

8. Jahrgang • April 1962

Nur für Betriebsangehörige



16 6832 E

unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG • Duisburg-Hamborn

4





WINDMÜHLEN gehören auch heute noch zum Bild der niederrheinischen und holländischen Landschaft. Die Werkzeugzeitung gibt in diesem Heft Ratschläge für Wanderfahrten in den Kreis Kleve

ATH-MOSAIK

- Das Oxygen-Stahlwerk unserer Hütte in Beeckerwerth soll Ende Mai dieses Jahres seinen Betrieb aufnehmen, die in Bau befindliche dritte Blockbrammenstraße voraussichtlich im Oktober 1963 anlaufen. Diese Mitteilung machte Hüttendirektor Dr. Michel bei der Hauptversammlung am 29. März in Essen. (Über den Verlauf der Versammlung berichtet die Werkzeugzeitung auf den folgenden Seiten).
- Eine Dividende von 12 Prozent für das Geschäftsjahr 1960/61 beschloß die Hauptversammlung der ATH. Damit werden auf Grund der Organschaftsverträge die freien Aktionäre der Deutschen Edelstahlwerke 14 Prozent und der Niederrheinischen Hütte 13 Prozent Dividende erhalten.
- Zum stellvertretenden Vorsitz wählte der Aufsichtsrat in seiner konstituierenden Sitzung im Anschluß an die Hauptversammlung Ernst Striefler, Frankfurt a.M., Vorstandsmitglied der IG Metall.
- Ausgeschieden aus dem ATH-Aufsichtsrat, dem er fünf Jahre angehörte, ist DGB-Vorsitzender Willi Richter. Dr. Pferdenges würdigte bei der Hauptversammlung seine Tätigkeit als stellvertretender Vorsitz des Aufsichtsrates und dankte ihm für die gute Zusammenarbeit.
- Bei der Eisenwerk Steele GmbH und der Lennewerk Altena GmbH hat Direktor Ferdinand Schlotter die technische Geschäftsführung übernommen.
- An der Hannover-Messe 1962 vom 29. April bis 8. Mai beteiligen sich die ATH und alle ihre Tochtergesellschaften. Haus Thyssenstahl, der Ausstellungspavillon für die ATH, Niederrhein mit Westfälischer Union und den anderen NH-Töchtern sowie für die Thyssen Industrie ist wesentlich erweitert worden. Die Deutschen Edelstahlwerke errichteten einen eigenen Pavillon. (Siehe auch im Innern des Heftes.)
- Die fünfte Ausgabe der „Stahl-Revue“ liegt diesem Heft der Werkzeugzeitung bei. Sie gibt einen Einblick in die technische und soziale Entwicklung der Stahlindustrie und befaßt sich vor allem mit beruflichen Problemen. Dabei werden die mannigfachen Möglichkeiten, die den jungen Menschen erwarten, und die vielfältigen Ausbildungswege aufgezeigt.

AUS DEM INHALT:

- 3 Mit Vertrauen in die Zukunft — Bericht über die Hauptversammlung
 - 7 211 junge Mitarbeiter kamen zur Hütte
 - 8 Die ATH übergab dem Roten Kreuz auf dem Zinkhüttenplatz ein Heim
 - 9 In Südamerika und Ostasien — Dr. Cordes und Dr. Michel auf Informationsreise
Richtfest in Hannover
 - 10 Neue elektronische Rechenanlage in Betrieb
 - 12 Schaufenster für Thyssenstahl — Die ATH-Gruppe auf der Hannover-Messe
 - 14 WU-Drahtseile in aller Welt — Bei den Drahtseilern der ATH-Gruppe
 - 16 Hier geht es um die Sicherheit:
5. bis 11. Mai Verkehrssicherheits-Woche
 - 18 Kostenlose Augenuntersuchungen für jedes Belegschaftsmitglied
 - 19 Soziales Thema — Heute:
Beitragserstattung und freiwillige Weiterversicherung in der sozialen Rentenversicherung
 - 20 Rund um den Weißdorn:
Geschichte der Thyssen-Hütte im Spiegel der Werkfeuerwehr
 - 24 Jubilare, Personal- und Familiennachrichten
 - 26 Wir erleben die Heimat:
Der schöne Landkreis Kleve
- TITELBILD:
Ein Breitband-Coil wird für den Versand vorbereitet (Farbaufnahme: Harz)
- BILD DER LETZTEN SEITE:
Farbiges Spiel von gezogenen Stahlblöcken (Farbaufnahme: Rolf Epha)

HERAUSGEBER:

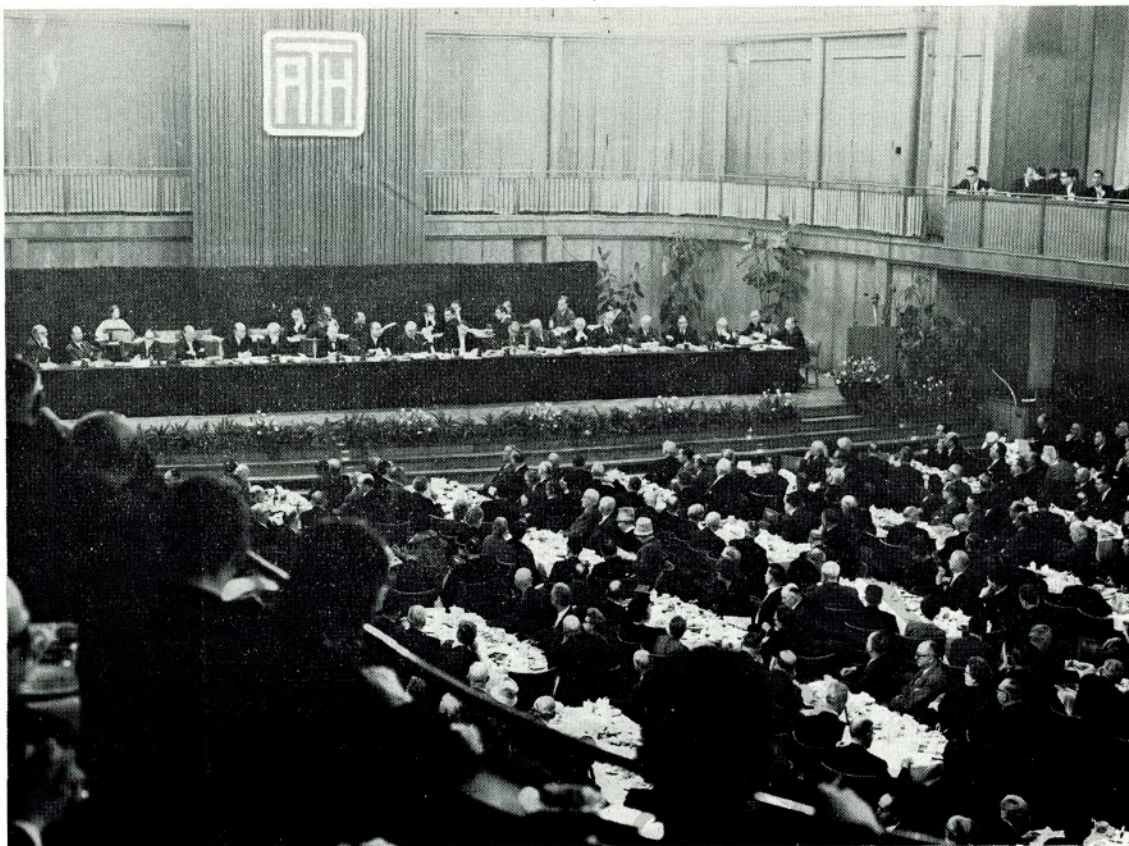
AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESELLSCHAFT
Duisburg-Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3

Schriftleitung: Carl Bertram Hommen, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 / 50 02 (Redaktion: Kaiser-Wilhelm-Straße 120a). Die Werkzeugzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos an die Mitarbeiter der August Thyssen-Hütte AG abgegeben. Nachdruck von Nachrichten und von Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion wird gebeten.

Bilder: Brinkmann, Darchinger, Driesang, Epha, Hommen, Ingenhoff, König, Meyer, Müschen, Schäfer, Woog, WU-Archiv, Dido-Film, United Press Int. — Karikaturen: Adalbert Müller — Karte: Messe-AG, Hannover.

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

Mit Vertrauen in die Zukunft



Zum achten Male versammelten sich am 29. März über tausend Aktionäre und Aktionärsvertreter zu einer ordentlichen Hauptversammlung der ATH. Sie vertraten fast 410 Millionen DM oder 85 Prozent des Grundkapitals unseres Unternehmens. Der Essener Saalbau, zum vierten und zugleich letzten Male Stätte dieser alljährlichen Veranstaltung, war wie in den vergangenen Jahren dicht besetzt. Besonders groß war auch die Teilnahme von Freunden der Gesellschaft, die mit der wiederum stark vertretenen Presse von der Empore des Saalbaues herab den Verlauf der Versammlung aufmerksam verfolgten.

Auch in diesem Jahr leitete der Vorsitz der Aufsichtsrates, Dr. Robert Pferdmenes — trotz seines hohen Alters von seltener körperlicher Rüstigkeit und bewundernswerter Frische des Geistes — die Versammlung. Sie verlief insgesamt gesehen recht harmonisch und konnte in knapp drei Stunden beendet werden. Mit der gelassenen Ruhe des erfahrenen Verhandlungsführers erledigte Dr. Pferdmenes die mit einer Hauptversammlung zusammenhängenden Regularien.

Zu Beginn der Versammlung begrüßte Dr. Pferdmenes neben einer Anzahl ausländischer Aktionäre besonders frühere Aktionäre der Handelsunion, die durch den kürzlich erfolgten Aktientausch ATH-Aktionäre geworden sind und zum ersten Male an einer Hauptversammlung der ATH teilnahmen. Er gedachte mit warmen Worten des im Herbst im Alter von sechzig Jahren verstorbenen Prof. Dr. Haberland, der seit Gründung der Gesellschaft dem Aufsichtsrat der ATH angehörte. Seinen umfassenden Kenntnissen auf vielen Gebieten des Wirtschaftslebens, so sagte Dr. Pferdmenes, habe die ATH manchen wertvollen Rat beim Wiederaufbau verdanken können. Worte des Gedenkens widmete er auch allen Mitarbeitern, die dem Unternehmen, zum Teil lange Jahre, in Treue verbunden waren und im letzten Jahr verstorben sind.

Zunächst gab Dr. Pferdmenes dem Vorsitz der Vorstandes, Dr. Sohl das Wort, um über die jüngste Entwicklung der Wirtschaftslage zu berichten und Erläuterungen sowie Ergänzungen zum Geschäftsbericht zu geben.

Die Lage der Gesellschaft

In diesem Bericht verwies Dr. Sohl einleitend darauf, daß das verflossene Geschäftsjahr im ganzen gesehen recht befriedigend gewesen sei

und die Erwartungen voll erfüllt habe. Auch das Ergebnis könne sich mit dem Vorjahr durchaus messen. Es ermögliche wiederum die Ausschüttung einer Dividende von zwölf Prozent, die diesmal wegen des erhöhten und voll dividendenberechtigten Grundkapitals einen um 7,5 Millionen DM höheren Betrag erfordere als im vergangenen Jahr.

● „Wir können somit einen Jahresabschluß vorlegen, der ein recht gutes Prädikat verdient“, stellte Dr. Sohl fest.

Denn das vorhergehende Geschäftsjahr 1959/60 sei ein Jahr der Hochkonjunktur gewesen, in dem die ATH ungewöhnlich hohe Zuwachsraten habe erzielen können, bei der Walzstahlproduktion zum Beispiel gegenüber 1958/59 um 28 Prozent und beim Umsatz um 34 Prozent. Angesichts der seitdem wesentlich erschwerten Absatzbedingungen sei es zweifellos ein Erfolg, daß man 1960/61 überhaupt den hohen Vorjahresstand wieder habe erreichen können.

Die erschwerten Absatzbedingungen ließen sich aus den Globalzahlen freilich nicht herauslesen, unterstrich Dr. Sohl. Denn unser Unternehmen sehe sich, wie alle anderen westdeutschen Stahlgesellschaften, nicht nur seit dem Sommer des vergangenen Jahres einem beträchtlichen Nachfragerückgang im Inland ausgesetzt. Es müsse auch einen schon über ein Jahr anhaltenden noch weit bedenklicheren Erlösverfall auf allen Märkten hinnehmen.

Dr. Sohl gab den Aktionären dann an Hand der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung zusätzliche Erläuterungen zum Jahresabschluß, bevor er schließlich auf Probleme einging, die die ATH und die gesamte deutsche Stahlindustrie zur Zeit besonders beschäftigen. Zwar machte er dabei keinen Hehl daraus, daß sich die Ertragslage verschlechtert habe. Aber alles in allem hätten wir bei der ATH guten Grund, der Zukunft mit Vertrauen entgegenzusehen. (Über die Ausführungen von Dr. Sohl berichten wir eingehender auf den Seiten 4 bis 6 dieses Heftes.)

An die Darlegungen Dr. Sohls, insbesondere an seine Ausführungen zur Frage der Wettbewerbsverzerrungen im Gemeinsamen Markt und über die Nachteile für die deutsche Stahlindustrie schloß sich eine sehr lebhafteste Debatte an, in die fünf Aktionäre eintrifften und dabei auch von ihrem Fragerrecht an die Verwaltung regen Gebrauch machten. Dr. Pferdmenes machte sich die Argumente Dr. Sohls voll zu eigen, als er erklärte, der Wettbewerb — die Triebfeder der freien Wirtschaft — müsse echt sein; die ungerechte Kostenverzerrung dauere zu Lasten der deutschen Werke schon zu lange. Auch bei den

Sprechern aus dem Kreis der Aktionäre fand Dr. Sohls Hinweis auf die wettbewerbsverzerrende Wirkung der umsatzsteuerlichen Ent- und Belastung im grenzüberschreitenden Verkehr allgemein Zustimmung.

● Ein Aktionär meinte, auch der Bundestag müsse jetzt erkennen, daß in dieser Frage schnell etwas getan werden müsse.

Dr. Sohl unterstrich in einer Antwort, alle Mitglieder der Aufsichtsrates seien in der Frage, daß die Umsatzausgleichssteuer angehoben werden müsse, einer Meinung und unterstützten den Standpunkt der Stahlindustrie.

Die Kursentwicklung der ATH-Aktie

Eine längere Diskussion entzündete sich auch an der Kursentwicklung der ATH-Aktie, mit der sich einige Aktionäre — wie im letzten Jahr — unzufrieden zeigten und im Zusammenhang damit Vorwürfe gegen einige institutionelle Anleger richteten, die Montanaktien abgestoßen hätten und dadurch den Kurs drückten. Dr. Pferdmenes wies diese Vorwürfe als unbegründet zurück, da es sich bei diesen Verkäufen um normale Bankgeschäfte gehandelt habe. Dr. Sohl wies zusätzlich darauf hin, der Kurs entwickle sich bekanntlich aus Angebot und Nachfrage an der Börse, auf die die Verwaltung keinen Einfluß besitze. Die Aktie der Thyssenhütte läge heute immer noch an der Spitze der Montanaktien mit 12 Prozent Dividende. Im übrigen sei es mit dem Börsenkurs wie mit dem Wetter, meinte Dr. Sohl humorvoll. Jeder spreche darüber, aber keiner tue etwas dagegen. Wenn jeder der 63 000 Aktionäre der ATH jährlich nur eine ATH-Aktie im Nennwert von 100 DM kaufe, dann würde das den Kurs stützen und der Aktionär dabei noch ein glänzendes Geschäft machen.

Vorbildlich nannte ein Aktionär die soziale Einstellung des Unternehmens zur Belegschaft. Von einem anderen wurde die Tatsache anerkannt, daß die ATH sich erst als letzte Stahlgesellschaft ein neues Verwaltungsgebäude zulege. Die Kosten hierfür bezifferte Dr. Sohl in Beantwortung einer entsprechenden Frage mit 20 bis 25 Millionen DM. Dabei betonte er, daß die Raumverhältnisse in dem 60 Jahre alten Gebäude der Hauptverwaltung schon lange völlig unzureichend geworden seien und ihre Arbeitsfähigkeit behinderten.

Probleme der Rohstoffversorgung

Eine längere Diskussion gab es im Zusammenhang mit der Frage der Rohstoffversorgung, auf die Dr. Sohl in seinem Bericht eingegangen war.



Der Saalbau in Essen

war bei der Hauptversammlung am 29. März dicht besetzt. Unser Bild zeigt die Ehrung des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Prof. Dr. Haberland und der im letzten Jahr verstorbenen Belegschaftsmitglieder

Hierbei setzte sich ein Aktionär für die weitere Fortführung der Förderung einiger Siegerländer Erzgruben der Barbara Erzbergbau AG ein, einer Beteiligungsgesellschaft der ATH. Dr. Sohl konnte in dieser Hinsicht jedoch keine Hoffnungen machen. Vielmehr verwies er auf die gravierende Kostenfrage, da die Eiseneinheit in Siegerländer Erz fast doppelt so viel kostete wie die ausländischen Erze. Die Werke müßten diese Kostenfrage aber berücksichtigen.

- Daß sich die Stahlunternehmen bemühten, wettbewerbsfähige Erze im Inland aufzuschließen und zu fördern, zeigten die Investitionen für den Versuchsschacht Staffhorst, an dessen Erschließungskosten sich die ATH mit 25 Prozent beteiligte.

Dr. Sohl verwies auch auf die Vorhaben in Afrika, wo die ATH auf Grund der Beteiligung an der „Miferma“ ab Herbst 1963 — wie die Werkzeugzeitung bereits im Februar-Heft berichten konnte — jährlich etwa 180 000 Tonnen hochwertige Erze aus Mauretanien beziehen werde. Hinzu kämen die zu erwartenden Bezüge aus dem Erzvorkommen von Bong Range in Liberia, an dem sich die ATH über die Gewerkschaft Exploration, Düsseldorf, mit zwanzig Prozent und die Niederrheinische Hütte AG mit zwei Prozent beteiligt hätten.

Neuwahlen zum Aufsichtsrat

Während die von der Verwaltung für das Geschäftsjahr 1960/61 vorgeschlagene Dividende von 12 Prozent einstimmig beschlossen und Vorstand sowie Aufsichtsrat bei nur wenigen Gegenstimmen Entlastung erteilt wurde, gab bei der Wahl zum Aufsichtsrat ein Aktionär eine Erklärung gegen die nach dem Mitbestimmungsgesetz in den Aufsichtsrat zu wählenden Mitglieder ab. Dr. Pferdenges entgegnete demgegenüber, die Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der Aktionäre und der Arbeitnehmer im Aufsichtsrat der ATH sei stets außerordentlich gut und im Interesse der Gesellschaft fruchtbringend gewesen.

Wiedergewählt in den Aufsichtsrat wurden die Mitglieder

Dr. Dr.-Ing. e. h. Heinz Gehm, Strümp
Alfred Hölling, Düsseldorf
Prof. Dr. Pieter Sanders, Schiedam (Holland)
August Hansel, Duisburg-Hamborn und
August Seeling, Duisburg.

Ihr Mandat war durch Zeitablauf mit der Hauptversammlung beendet. Neu in den Aufsichtsrat trat ein

Minister a. D. Dr. Hermann Andersen,
Düsseldorf,

der von der Verwaltung auf Anregung der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz als Vertreter der Kleinaktionäre vorgeschlagen worden

war und das früher von Prof. Haberland innegehabte Mandat besetzte, sowie der stellv. Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Ludwig Rosenberg, Düsseldorf.

Dieser trat an die Stelle des aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen DGB-Vorsitzenden Willi Richter.

Dank an den DGB-Vorsitzenden Richter

Dr. Pferdenges sprach Herrn Richter zum Schluß der Versammlung einen besonderen Dank aus. „Seine fünfjährige Arbeit als stellvertretender Vorsitzter des Aufsichtsrates unserer Gesellschaft“, so sagte Dr. Pferdenges, „stand unter dem Leitgedanken einer ehrlichen Sorge für die gesunde Weiterentwicklung unseres Unternehmens. Sein besonderes Interesse galt daher dem Wohlergehen der Belegschaft und den damit verbundenen sozialen Fragen. Jeder, der eng mit ihm zusammenarbeitete, war beeindruckt von seinem tiefen Verständnis für die entscheidenden großen Anliegen der Hütte. Wir alle haben ihn im Laufe der Jahre sehr schätzen

gelernt und bedauern sein Ausscheiden außerordentlich.“

Die nächsten Neuwahlen zum Aufsichtsrat, die alle 21 Mitglieder betreffen werden, finden erst im Frühjahr 1966 statt, da die Hauptversammlung einer Änderung der Amtszeit zustimmte. Die Wahl erfolgt künftig jeweils für die Zeit bis zur Beendigung der Hauptversammlung, die über die Entlastung für das dritte Geschäftsjahr nach der Wahl beschließt, wobei das Geschäftsjahr, in dem die Wahl erfolgte, nicht mitgerechnet wird.

Hauptversammlung 1963 in Duisburg

Dr. Pferdenges schloß nach der Wiederwahl von Wirtschaftsprüfer Dr. Ratsch zum Abschlußprüfer für das laufende Geschäftsjahr die Hauptversammlung mit dem Dank an die Stadt Essen für die in den letzten Jahren erwiesene Gastfreundschaft. Die nächste Hauptversammlung hofft die ATH, wie er mitteilte, in der neuen Mercator-Halle der Stadt Duisburg durchführen und damit wieder zum Sitz der Gesellschaft zurückkehren zu können.

Atempause für die deutsche Stahlindustrie

In seinem Bericht vor den Aktionären befaßte sich Dr. Sohl eingehend mit dem gegenwärtig laufenden Investitionsprogramm der ATH, das gute Fortschritte mache. Von den einzelnen Objekten stünden der neue Hochofen mit neun Meter Gestell Durchmesser und das Oxygenstahlwerk mit zwei 150-Tonnen-Konvertern und einer modernen Entstaubungsanlage kurz vor der Inbetriebnahme.

- Die weiteren Vorhaben umfaßten den Umbau eines Hochofens auf 9,5 Meter Gestell Durchmesser sowie an Neubauten eine Sinteranlage, die Blockbrandwalzstraße, das neue Warm- und Kaltbandwalzwerk und schließlich die elektrolytische Verzinkungsanlage.

Im laufenden Geschäftsjahr würden sich die Investitionsaufwendungen etwa auf gleicher Höhe bewegen wie 1960/61, im kommenden Jahr, 1962/63, dann im Rahmen dieses Programms ihren Höhepunkt erreichen, um bis 1965/66 allmählich auszulaufen. Dr. Sohl teilte mit, daß man für die Finanzierung dieses Programms außer den Abschreibungen den Rest der Festgelder aus dem Vorjahr von 45 Millionen DM sowie auch die Mittel aus dem Verkaufserlös der Siegerland-Beteiligung von 76 Millionen DM eingesetzt habe.

Der Vorsitzter unseres Vorstandes befaßte sich dann mit einigen grundsätzlichen Fragen der Investitionspolitik. „Im vorigen Jahr“, so sagte er u. a., „habe ich an dieser Stelle im Zusammenhang mit unseren Investitionen von ‚dem Anzug‘ gesprochen, in den wir erst allmählich hineinwachsen würden“. Dieses Wort ist in der Öffentlichkeit hin und wieder kritisch kommen-

tiert worden. Lassen Sie mich deshalb noch einmal klarstellen, was ich damit gemeint habe.

Ein Unternehmen, das über einen längeren Zeitraum bis an die Grenze seiner Kapazität ausgelastet ist, wie es bei der ATH im Geschäftsjahr 1959/60 und auch noch in der ersten Hälfte des Berichtsjahres der Fall war —, muß seine Anlagen ausbauen, wenn es am weiteren Wachstum des Marktes teilhaben will. Bei dem technischen Zuschnitt moderner, international wettbewerbsfähiger Stahl- und Walzwerksanlagen führen marktmäßig notwendige Kapazitätserweiterungen zu Produktionseinheiten, die zwangsläufig in einzelnen Sektoren der langsamer wachsenden Nachfrage für eine gewisse Zeit vorausseilen.

Die Durchsatzfähigkeit neuzeitlicher Hütteneinrichtungen läßt es einfach nicht zu, Investitionen je nach dem kurzfristigen Wechsel der Marktlage zu dosieren. Sie sind vielmehr stets auf die Zukunft zugeschnitten.

- Gelegentliche Behauptungen, die gegenwärtige Stahlflaute sei durch die Investitionspolitik der eisenschaffenden Industrie hervorgerufen, entbehren jeglicher Grundlage. Die großen Investitionen, die zur Zeit in unserer Industrie anstehen, gründen sich auf das Wachstum der kommenden Jahre, wirken sich jedenfalls auf unsere derzeitige Beschäftigungslage noch nicht aus.“

Das alles schließt natürlich nicht aus, daß man sich über die Gesamtentwicklung der Investitionen bei uns in der Bundesrepublik, in Europa und in der ganzen Welt Gedanken mache und nach Wegen suche, trotz der technischen Ge-

gebenheiten einen gewissen Gleichklang der Investitionen mit der Marktentwicklung herbeizuführen. Das könne in bestimmten Fällen erreicht werden durch das Zusammengehen mit anderen Unternehmen, die ähnliche Investitionsabsichten hegten.

Zusammenarbeit mit Mannesmann und Hoag

Von dieser Überlegung habe sich die ATH ja bereits bei der Zusammenarbeit mit der Otto-Wolff-Gruppe auf dem Gebiet der Weißbleche und mit der französischen Stahlgesellschaft Chatillon-Commentry auf dem Gebiet der kornorientierten Elektro-Bleche leiten lassen.

Neuerdings stünde die ATH auch mit den Mannesmann-Werken und der Hoag in Verhandlungen, teilte Dr. Sohl mit. Dabei strebe man gemeinsam mit den Partnern eine Zusammenarbeit bei der Erzeugung mehrerer Produkte an, die auf der Basis reiner Lohnwetzungen verwirklicht werden soll. Er bitte jedoch um Nachsicht, wenn er heute darüber noch nichts Abschließendes berichten könne. Ein solches Zusammengehen setze einen intensiven technischen Gedankenaustausch und auch Kostenüberlegungen vielfältiger Art voraus, die naturgemäß Zeit in Anspruch nähmen.

In seinen weiteren Erläuterungen zur Bilanz berichtete Dr. Sohl über die erfolgten Veränderungen bei den Beteiligungen, die bereits im Februar-Heft der Werkzeitung bei der Veröffentlichung des Geschäftsberichtes verzeichnet waren. Sie betrafen vor allem die Thyssen Industrie GmbH, die Rohstoffbeteiligungen in Wülfrath und die Aufstockung der Anteile an Rasselstein, der Handelsunion und der Erzgesellschaft Miferma.

Die Verwaltung schlage vor, den Reingewinn von 54 Millionen DM zur Ausschüttung einer Dividende von 12 Prozent auf das Grundkapital von 450 Millionen DM zu verwenden. Falls die Versammlung diesem Vorschlag zustimme, würden wiederum 3 Millionen DM aus dem Unternehmensertrag der „Fritz Thyssen Stiftung“ zufließen, die damit einen wertvollen Beitrag zur Förderung von Wissenschaft und Forschung leisten könne. Die ATH freue sich, ihre Arbeit auf diese Weise auch in den Dienst einer so großen und wichtigen Aufgabe gestellt zu sehen.

Der diesjährige Jahresüberschuß könne sich zwar mit dem Vorjahr durchaus messen. Mit der Umsatzentwicklung habe das Ergebnis allerdings nicht Schritt gehalten, sagte Dr. Sohl in seinen weiteren Ausführungen.

Die Erlöse im Ausfuhrgeschäft seien — nicht zuletzt in Auswirkung der DM-Aufwertung — seit Mitte 1960 beträchtlich zurückgegangen und rangierten auch heute noch bei den meisten Erzeugnissen weit unter den Inlandspreisen. Am

Neu im Aufsichtsrat

Als neue Mitglieder gehören dem Aufsichtsrat seit der letzten Hauptversammlung die Herren Dr. Hermann Andersen (rechts) und Ludwig Rosenberg (links) an.

Dr. Hermann Andersen, 1901 in Kiel geboren, ist heute Vorstandsmitglied des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen der Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz und Geschäftsführer des Fachverbandes Dampf-, Kessel-, Behälter- und Rohrleitungsbau Düsseldorf. Dr. Andersen



Bei der HV in Essen: In der Mitte AR-Vorsitz Dr. Pferdmeiges (rechts) und Vorstandsvorsitzer Dr. Sohl, ganz links Hüttendirektor Dr. Cordes, rechts Direktor Dr. Steinmetz

einschneidendsten habe sich jedoch der Preisdruck der Walzstahl-Importe aus unseren westlichen Nachbarländern auf dem Inlandsmarkt ausgewirkt, der die ATH — wie auch andere Werke — gezwungen habe, vielfach in die niedrigeren französischen Preise einzutreten, wenn man im Markt bleiben wollte. Das gelte insbesondere für den dem lothringischen Revier absatzgünstig benachbarten süddeutschen Raum.

Auf der Kostenseite hätte man — nicht zuletzt im Zusammenhang mit den beiden tariflichen Lohnerhöhungen von Mitte 1960 und 1961 — eine erhebliche Steigerung des Personalaufwandes hinnehmen müssen.

● So seien die Löhne und Gehälter einschließlich der gesetzlichen sozialen Abgaben bei der ATH um 14 Millionen DM, bei der Gruppe um fast 48 Millionen DM gestiegen; das sei eine Erhöhung gegenüber dem Vorjahr um 11 beziehungsweise 15 Prozent — und zwar bei nahezu unverändertem Umsatz.

Diese Steigerung ergäbe sich einmal aus der Zunahme der Belegschaft, die in der ATH-Gruppe — im Jahresmittel gerechnet — um 7 Prozent angewachsen sei, zum anderen aus der Anhebung der Löhne und Gehälter bei

gleichzeitig steigenden gesetzlichen sozialen Abgaben um zusammen rund 8 Prozent. Die Belastung der Tonne Rohstahl durch Löhne und Gehälter sowie soziale Abgaben sei im Zuge dieser Entwicklung bei der Thyssenhütte von 40 DM auf 46 DM angestiegen.

Atempause dringend geboten

Die Personalkosten, nicht nur der ATH-Gruppe, sondern der gesamten eisenschaffenden Industrie hätten damit einen Stand erreicht, der nicht ohne ernste Gefahren für die weitere Entwicklung sei. Dr. Sohl erinnerte — wie schon bei der Jubiläumsfeier — daran, daß sich die Stahlindustrie im Vergleich zur metallverarbeitenden Industrie, die kürzlich neue Tarifvereinbarungen getroffen habe, gegenwärtig und voraussichtlich auch noch auf einige Zeit konjunkturell in einer schlechteren Lage befinde. Außerdem habe sie den vollen Lohnausgleich für die Arbeitszeitverkürzung vom 1. Januar 1962 zu tragen und liege durch die Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen der letzten Jahre mit ihren Arbeitskosten in der Montanunion inzwischen an der Spitze.

Hinzu komme, daß in der hüttentechnischen Rationalisierung inzwischen ein Punkt erreicht sei, wo der Lohnstundenaufwand je Tonne Rohstahl künftig nicht mehr entfernt in dem Maße gesenkt werden könne, wie das in den vergangenen zehn Wiederaufbaujahren unter ganz anderen Voraussetzungen möglich gewesen sei.

● Der Wettlauf zwischen Lohnsteigerungen, Arbeitszeitverkürzungen und Urlaubsverlängerung sei deshalb im bisherigen Ausmaß weder gesamtwirtschaftlich vertretbar, noch viel weniger für die eisenschaffende Industrie tragbar, wenn ihre Wettbewerbsfähigkeit erhalten bleiben solle.

Eine Atempause sei daher dringend geboten, zumal von einem ausgewogenen Verhältnis von Kosten und Ertrag nicht zuletzt die Sicherheit der Arbeitsplätze abhängen.

Wenn das Ergebnis für 1960/61 bei der ATH im ganzen befriedigend ausgefallen sei, so sei das vor allem dem noch recht günstigen Geschäftsverlauf des ersten Halbjahres zu verdanken, das allein zu zwei Dritteln zum Jahresergebnis beigetragen habe. Außerdem habe die Hütte den Verkauf erlösgünstiger Erzeugnisse auf der Profitseite steigern und auf der Rohstoffseite bei Erzen, Schrott und Brennstoffen gewisse Einsparungen erzielen können. Die großen Tochtergesellschaften — DEW und Niederrhein — hätten 1960/61 zum Jahresergebnis der Gruppe mit einem Drittel fast doppelt soviel beigetragen wie 1959/60. „Das zeigt“, unterstrich Dr. Sohl, „wie gut wir daran tun, unsere Unternehmensgruppe so auszubauen, daß sich die jeweils spezialisierten Erzeugungsprogramme der einzelnen Werke einander harmonisch ergänzen.“ Dr. Sohl wandte sich dann der Entwicklung im neuen Geschäftsjahr zu. Im Vergleich zu 1960/61



Ludwig Rosenberg, 1903 in Berlin geboren, ist Mitglied des Bundesvorstandes und stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes, dessen Hauptabteilung Wirtschaftspolitik er leitet. Rosenberg war von 1928 bis 1933 im Gewerkschaftsbund der Angestellten (GdA), zuletzt als Geschäftsführer in Krefeld, Düsseldorf und Brandenburg, tätig; während seiner Emigration in England von 1933 bis 1945 arbeitete er als Journalist. Rosenberg ist heute u. a. Präsident des Wirtschafts- und Sozialausschusses der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft/Euratom, Mitglied der deutschen Atomkommission und Vorstandsmitglied für Europa des Internationalen Bundes freier Gewerkschaften.





Mitglieder der Betriebsvertretung verfolgten von der Empore des Essener Saalbaues die Hauptversammlung; im Bild die Betriebsratsmitglieder Gnath und Radtke

habe sie sich nicht nur bei der ATH, sondern ebenso bei allen anderen Stahlunternehmen eindeutig verschlechtert.

Die inländische Walzstahl-Nachfrage werde seit einiger Zeit wieder weitgehend von der Lagerhaltungspolitik der Abnehmer und ihrer Zurückhaltung in der Bestelltätigkeit bestimmt, — eine Entwicklung übrigens, die im wesentlichen bisher angehalten habe.

Diese Entwicklung sei an Produktion und Umsatz des eigenen Unternehmensbereiches nicht spurlos vorübergegangen. So habe die Rohstahlerzeugung im Durchschnitt der ersten Hälfte des neuen Geschäftsjahres, also in der Zeit von Oktober 1961 bis März 1962, bei der ATH mit 248 000 Tonnen und in der Gruppe mit 317 000 Tonnen um je 6 Prozent unter der Produktion des ersten Halbjahres 1960/61 gelegen. Beim Walzstahl sei die Erzeugung mit 196 000 beziehungsweise 256 000 Tonnen um 3 bis 4 Prozent hinter der Vergleichszeit im Vorjahr zurückgeblieben.

Der Umsatz habe sich in der gleichen Zeit mit einem Rückgang um je etwa 7 Prozent noch um einiges stärker vermindert als die Erzeugung.

Die Wettbewerbs-Verzerrungen

Die gegenwärtige Marktlage, der man sich im Rahmen der an sich bestimmt nicht geringen Möglichkeiten anzupassen suche, treffe nicht nur die deutschen Werke allein, sondern ebenso auch die Wettbewerber im In- und Ausland. Wenn sich jedoch die deutsche eisen schaffende Industrie darüber hinaus auf dem Inlandsmarkt dem Preisdruck ausgesetzt sehe, den der französische Walzstahl auf Grund seiner Steuervorteile sowie des gestoppten französischen Preises ausübe, so schaffe diese Situation für die deutschen Werke eine zusätzliche Belastung, mit der sie aus eigener Kraft nicht fertig werden könnten. In diesem Zusammenhang sagte Dr. Sohl:

„Wir wenden uns erstens gegen die Tatsache, daß der französische Stahl im deutschen Markt infolge der umsatzsteuerlichen Ent- und Belastungen im grenzüberschreitenden Warenverkehr erheblich verbilligt wird, während umgekehrt deutscher Stahl in Frankreich eine entsprechende Verteuerung erfährt.

Zweitens wenden wir uns gegen die Tatsache, daß importierte Walzstahlerzeugnisse mit einer Umsatzausgleichssteuer von nur 6 Prozent belegt werden, während sie nach einem offiziellen Gutachten des Bundesfinanzministeriums 9 Prozent betragen müßte, wenn sie die innere Belastung ausgleichen soll. Der heutige völlig unzureichende Ausgleich ist letzten Endes nichts anderes als eine Subvention des eingeführten Stahls durch Steuer- verzicht seitens des deutschen Fiskus.“

Seit vielen Jahren — und nicht etwa erst seit der DM-Aufwertung — bemühe sich die deutsche Stahlindustrie, eine Milderung der Verzerrungen durch die Anhebung der Umsatzausgleichssteuer auf die Höhe der umsatzsteuerlichen Belastung im Inland zu erreichen. Man sei sich

allerdings darüber im klaren, daß dadurch die bestehende Ungleichheit der Startbedingungen nicht voll aus der Welt geschafft werden könne.

Dieses Ziel werde sich letztlich nur erreichen lassen durch eine völlige Beseitigung der umsatzsteuerlichen Ent- und Belastungen im grenzüberschreitenden Warenverkehr oder durch Einführung einer Mehrwertsteuer in allen Ländern der Gemeinschaft mit einheitlichen Steuersätzen. Dabei bleibe uns in der Bundesrepublik als einzige Möglichkeit schnell zu handeln die Erhöhung der Umsatzausgleichssteuer. Die allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte übersehe man dabei nicht.

Die Walzstahl-Einfuhren in die Bundesrepublik machten noch nicht 4 Prozent der gesamten deutschen Einfuhren aus. Nehme man alle anderen Erzeugnisse hinzu, für die — aus welchen Gründen auch immer — eine Erhöhung des Steuerausgleichs dringlich sein könne, so möge es sich vielleicht alles in allem um ein Zehntel des gesamten Importvolumens handeln. Ob und inwieweit nach einer Erhöhung der Umsatzausgleichssteuer die Einfuhrmengen tatsächlich zurückgingen, sei eine andere, noch durchaus offene Frage. Beim Stahl — der festen Überzeugung sei er jedenfalls —, sagte Dr. Sohl, würde keine Tonne weniger hereinkommen, nur würde sich der Preiskampf auf einer weniger ruinösen und für uns diskriminierenden Grundlage abspielen.

Die eisen schaffende Industrie nehme insofern eine Sonderstellung ein, als sie

1. im Gegensatz zu den Wirtschaftsbereichen, die zur EWG gehören, bereits seit 1953 im Gemeinsamen Markt keinerlei Zollschutz mehr genieße und ihre Zölle gegenüber Dritten Ländern die niedrigsten aller Stahlländer der Welt seien;
2. weil sie dem Artikel 60 des Montanvertrages unterliege, der im Gegensatz zu den Bestimmungen des EWG-Vertrages einheitliche Preislisten in den Gemeinsamen Montanmarkt vorschreibe.

Was den französischen Stahlpreis selbst angehe, so habe sich bereits im Jahre 1955 der Präsident der Chambre Syndicale de la Sidérurgie Française, Herr Ricard, schriftlich bei der Hohen Behörde über den Stop der französischen Stahlpreise durch Eingriff amtlicher französischer Stellen beklagt. Er habe damals in aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß die Politik einer autoritären Preisfestsetzung, ja sogar Preissperre, wie sie seitens der französischen Regierung betrieben würde, in Widerspruch zu den Vorschriften des Montanvertrages stehe.

Die Hohe Behörde habe deshalb seinerzeit eine Empfehlung an die französische Regierung gerichtet, durch geeignete Maßnahmen Abhilfe zu schaffen. Dieser Aufforderung sei erst ein Jahr später und nur in einem Ausmaß Rechnung getragen worden, das — wie gesagt — von der französischen Stahlindustrie selbst als völlig unzureichend bezeichnet worden sei und auch heute noch bezeichnet werde — die Folge dieser

Gleichgewichtsstörung auf dem Gemeinsamen Markt spüre man ganz besonders in der Bundesrepublik, auf deren Boden sich die hieraus resultierenden Preiskämpfe in erster Linie abspielten. Daraus könne sich auf die Dauer gesehen eine schwere Beeinträchtigung des Wachstums unserer Eisen- und Stahlindustrie ergeben. Die Stahlindustrie strebe aber — im Gegensatz zu dem, was manchmal irrigerweise behauptet werde — keinerlei Schutz an, weder einen handelspolitischen Sonderschutz und erst recht keine subventionsartige Staatshilfe.

● „Wir wollen nichts anderes als Steuergerechtigkeit und gleiche Startbedingungen im Wettbewerb am Gemeinsamen Markt.“

In unserem eigenen Lande werde man sich — so meine ich — auch der Bundestagsdebatte anlässlich der Ratifizierung des Montanvertrages erinnern. Damals seien der deutschen Montanindustrie „die besten Wettbewerbsbedingungen im Gemeinsamen Markt“ zugesichert worden. Heute wäre sie schon zufrieden, wenn sie gleiche Start- und Wettbewerbsbedingungen hätte. Mit diesem Wunsch befinde sie sich ja auch in Übereinstimmung mit dem Bundeswirtschaftsminister, der kürzlich noch anerkannt habe, daß der unterschiedliche Ausgleich der Umsatzsteuern den Wettbewerb im Gemeinsamen Markt verzerre.

Deutscher Stahlpreis seit fünf Jahren stabil

Was sich heute auf unserem Stahlmarkt tue und die Konsequenzen, die sich daraus für die Ertragslage ergäben, treffe die deutsche Stahlindustrie um so härter, als sie in den vergangenen Jahren gerade in Zeiten der Hochkonjunktur die Stahlpreise stabil gehalten habe. So begehe man im nächsten Herbst — wenn auch etwas vereinsamt — das fünfjährige Jubiläum stabiler Preise. Für eine Reihe von Produkten, besonders in dem für die ATH wichtigen Flachstahlsektor, seien seitdem die Preise sogar ermäßigt worden.

Aber nicht nur die ATH stehe im Schatten der Wolken, die er skizziert habe, sagte Dr. Sohl abschließend, sondern mit ihr die gesamte deutsche Stahlindustrie. In einer solchen Lage werde natürlich die Widerstandskraft des einzelnen Unternehmens besonders auf die Probe gestellt.

Was die ATH angehe, so seien ihre Voraussetzungen besonders günstig. Sie verfüge über einen Standort, der mit seinen Vorzügen auch internationale Vergleiche nicht zu scheuen brauche. Die relativ geringfügigen zusätzlichen Rohstoff-Transportkosten ab Seehafen würden angesichts der Absatzstruktur der ATH weit mehr als ausgeglichen durch die Verbrauchernähe und auch alle Vorteile, die die enge Verbundwirtschaft im hiesigen Raum mit sich bringe.

Es komme hinzu, daß die vorhandenen und in Ausbau befindlichen modernen Anlagen der ATH in Produktivität und Selbstkosten eine Spitzenstellung gewährleisten, die zusammen mit der Breite des Produktionsprogramms gerade in Zeiten nachlassender Konjunktur besonders zu Buch schlage.

„Sie kennen unseren Optimismus hinsichtlich der langfristigen Entwicklungsaussichten der Eisen schaffenden Industrie“, unterstrich Dr. Sohl. „Der Zuschnitt unserer Werke und unsere Zukunftspläne zeugen davon, daß wir diese innere Einstellung auch praktizieren.“

Damit bemühe man sich, auch das Vertrauen der Aktionäre zu rechtfertigen. Das verpflichte aber andererseits um so mehr, die kurzfristigen Probleme klar zu erkennen und Lösungen für sie zu finden, die eine gedeihliche Weiterentwicklung unseres Unternehmens sicherten. Er möchte heute noch keine Vorhersage über das laufende Geschäftsjahr machen, zumal das zweite Halbjahr ja noch ausstehe.

„Daß sich die Ertragslage verschlechtert habe, sagte Dr. Sohl abschließend, „daraus habe ich kein Hehl gemacht. Andererseits verschafft uns der Veräußerungsgewinn aus dem Siegerland-Paket eine gewisse Erleichterung. Was unsere derzeitige Hauptsorge angeht, so hoffen wir zuversichtlich, daß die geschilderten Wettbewerbs-Hindernisse ausgeräumt werden. Dies wird entscheidend dazu beitragen, die Ertragslage wieder freundlicher zu gestalten. Alles in allem, glaube ich, haben wir gerade bei der ATH guten Grund, der Zukunft mit Vertrauen entgegenzusehen.“



211 junge Mitarbeiter kamen am 1. April zur Hütte

Am 2. April traten 211 junge Mitarbeiter bei unserer Hütte ein, Lehrlinge und Anlernlinge, die an diesem Tag erstmals mit ihrer neuen Umgebung bei der ATH bekanntgemacht wurden.

142 gewerblich-technische Lehrlinge und acht Praktikanten hatten sich morgens um 8 Uhr im Sportjugendheim eingefunden. Im Auftrag des Vorstandes begrüßte Oberingenieur Diedrich, der Leiter des Technischen Ausbildungswesens, die jüngsten Werksangehörigen und wünschte allen, daß sie mit guten Leistungen ihr Ziel erreichen möchten. Betriebsleiter Schönheit mahnte alle, daran zu denken, daß man auch im Beruf wie beim Sport nur dann zu beachtlichen Leistungen kommen kann, wenn man sein Training — die Lehrzeit — von Anfang an mit Fleiß und Ausdauer betreibt.

An gleicher Stelle versammelten sich später auch die 26 kaufmännischen Lehrlinge und 33 Anlernlinge, die Prokurist Dr. Küpper in der Werksgemeinschaft willkommen hieß. Bevor auch diesen neuen Mitarbeitern zwei Werksfilme gezeigt wurden, erinnerte Ausbildungsleiter Jacobs die junge Versammlung an die allgemeine Erfahrung, daß eine Arbeitswoche mit vierzig Stunden heute allein nicht mehr genügt, sich ein gutes fachliches Wissen in ausreichendem Maße anzueignen, um fortzusetzen, was andere bisher geschaffen haben.





Die ATH übergab dem Roten Kreuz auf dem Zinkhüttenplatz ein Heim

Die August Thyssen-Hütte hat dem Kreisverband Duisburg des Deutschen Roten Kreuzes auf dem Zinkhüttenplatz ein Heim für den Ortsverein Hamborn sowie die Männer- und Frauenbereitschaft errichtet. Arbeitsdirektor Meyer konnte das vollständig eingerichtete Haus dem Vorsitzenden des DRK-Kreisverbandes, DRK-Ehrenpräsident Dr. Weitz am 21. März vor einem großen Kreis von Gästen übergeben. Es verschafft dem Roten Kreuz endlich die Möglichkeit, auch in Hamborn seine für die Allgemeinheit so segensreiche Aufgabe voll zu erfüllen.

Das DRK-Heim auf dem Zinkhüttenplatz wurde von Professor Taut im Lageplan für die Werkswohnungen unserer Hütte vorgesehen. Baudirektor Dr. Hackert legte einen Vorentwurf vor, der die Wünsche des Roten Kreuzes umriß. Den endgültigen Entwurf stellte dann Architekt Becker (ATH) in engster Zusammenarbeit mit dem Kreisverband Duisburg auf; er führte auch die Bauleitung für das in nur acht Monaten errichtete Haus, dessen Bauarbeiten die Rheinischen Wohnstätten im Auftrag der Hütte vergaben.

Das geräumige Heim, im Pavillonstil mit voll ausgebautem Kellergeschoß erbaut, liegt inmitten der großen Wohnblocks und der noch geplanten Grünanlagen der Zinkhüttenplatz-Siedlung. Es besitzt eine Grundstückgröße von 2700 Quadratmeter und hat bei rd. 2400 Kubikmeter umbautem Raum in seinen zwei Geschossen insgesamt 620 Quadratmeter Nutzfläche. Das Erdgeschoß, in dem sich auch zwei Garagen für die Bereitschaftswagen des DRK befinden, enthält zwei Räume der voll eingerichteten Unfallstation sowie einen Büroraum der DRK-Bereitschaft, einen großen Saal von 125 Quadratmeter, der 160 Personen faßt und durch eine Falttür geteilt werden kann, ferner eine Teeküche, Garderoben, WC und zwei Brausen. Im Kellergeschoß liegen Schulungsräume für die Männer- und Frauenbereitschaft sowie zwei größere Räume für die Jugendgruppen des Roten Kreuzes, außerdem zwei Kleiderkammern und vier weitere Abstellräume. Obwohl der schlechte Baugrund Gründungsarbeiten bis zu 4,50 Meter erforderte, konnte das Haus nach acht Monaten Bauzeit dem DRK übergeben werden. Es ist übrigens, wie alle Häuser der ATH-Wohnsiedlung, an das Fernheiznetz angeschlossen.

Bei der Übergabe des DRK-Heimes (von links) Oberstadtdirektor Bothur, Bürgermeister Spillecke, Arbeitsdirektor Meyer, DRK-Ehrenpräsident Dr. Weitz, Frau König und Frau Hueck



Die Übergabe des Schlüssels durch Arbeitsdirektor Meyer an Präsident Dr. Weitz und die stellvertretende Kreisvorsitzende, Frau König, erfolgte vor einem großen Kreis von Gästen aus den Behörden und der Industrie sowie dem sozialen und kirchlichen Leben. Dr. Weitz nannte den Tag einen besonderen Feiertag für das Duisburger Rote Kreuz. Denn das neue Heim gebe endlich auch dem DRK in Hamborn — nach den Ortsvereinen in den anderen Stadtteilen — den festen Stützpunkt um seine Arbeit mit Erfolg durchzuführen.

Dr. Weitz dankte der ATH und ihrem Vorstand, insbesondere dem Arbeitsdirektor für die große Tat, die sie damit für die Rotkreuz-Arbeit geleistet hätten. Es sei eine der schönsten Spenden, so sagte er, die er in seiner langjährigen Tätigkeit im DRK je erlebt habe. Dabei gedachte er mit besonderem Dank auch der Belegschaft der Hütte und dankte ihr für den beispielhaften Einsatz, den sie insbesondere bei den Blutspendeaktionen leiste; hierbei stehe sie übrigens im gesamten deutschen Roten Kreuz an führender Stelle.



Arbeitsdirektor Meyer wies u. a. darauf hin, daß die Hütte im großen sozialen Wohnungsbau-Programm für ihre Belegschaft an dieser Lücke zwischen Marxloh und Alt-Hamborn auch diesen schönen Platz für ein DRK-Heim vorgesehen habe. Er freue sich, daß dieser Plan in einer so kurzen Zeit habe verwirklicht werden können, während ringsum auch die Wohnungen für die Mitarbeiter ihrer Vollendung entgegengingen. Die Bewohner dieser ATH-Siedlung seien glücklich, daß sie einem so verdienstvollen Nachbarn in ihrer Mitte Heimrecht geben könnten.

Direktor Meyer erinnerte an die großen Leistungen des Roten Kreuzes für die Menschheit, an die Gründer und Pioniere seiner Idee. Die ATH habe sich beim Bau des Hauses von dem Gedanken des „Helft helfen!“ leiten lassen und sich bei der Anlage und Einrichtung bemüht, etwas Gutes und Schönes zu schaffen. Mit dem Wunsche, daß von diesem Haus viel Segen und Wohltätigkeit ausgehen möge, übergab er dann den Schlüssel an Präsident Dr. Weitz und Frau König.



Unter den zahlreichen Gästen und Freunden des Roten Kreuzes, die der Feier im Saal des neuen Heimes beiwohnten, sah man Bürgermeister Spillecke für den Rat und in Vertretung des Oberbürgermeisters, Oberstadtdirektor Bothur, Beigeordneten Dietrich, Pfarrer Kuhn von der Inneren Mission, Dechant Schürmann und Caritasdirektor Bruns, Direktor Dr. Steinberg und Dr. Distler von den Wohnstättengesellschaften sowie die Direktoren Schlochow und Hoffmann und Bergrat Hueck von der Hamborner Bergbau AG. Eine Streichergruppe des Bergbaus umrahmte die Feier.



In Südamerika und Ostasien

Dr. Cordes und Dr. Michel auf Informationsreise

Hüttendirektor Dr. Cordes hielt sich seit Anfang April in Südamerika auf und reiste anschließend gemeinsam mit Hüttendirektor Dr. Michel nach Japan, um sich über wirtschaftliche und vor allem stahlwirtschaftliche Fragen der südamerikanischen und fernöstlichen Länder zu unterrichten.

In Argentinien besuchte Dr. Cordes insbesondere die DEW-Beteiligungsgesellschaft Marathon Argentina S. A. und besichtigte die in Bau befindlichen Produktionsanlagen in Villa Constitution bei Rosario, etwa 250 km von Buenos Aires entfernt am Parana-Strom. Die DEW errichtet hier, wie die Werkzeitung im April-Heft 1961 mitteilte, gemeinsam mit der argentinischen Stahlgesellschaft Acindar ein Edelstahlwerk. Zunächst sind ein Hammerwerk mit einer Jahreskapazität von 40 000 bis 50 000 t Fertigmaterial und eine Elektrodenfabrik mit entsprechenden Nebenbetrieben in Bau. Bei der Acindar handelt es sich um eine bedeutende argentinische Stahlgesellschaft, auf die mit einer Walzstahl-Produktion von jährlich 300 000 t etwa $\frac{1}{3}$ der argentinischen Erzeugung entfällt.

Dr. Cordes konferierte mit Präsident Arturo Acevedo und dem Direktorium der Marathon Argentina S. A., dem er selbst als Vizepräsident angehört. Er besichtigte die Aufbauarbeiten des neuen Marathon-Werkes in Villa Constitution (unten rechts), deren Pläne ihm (oben rechts) von Direktor Kempkes und Dir. Gallbach erläutert wurden. Ferner besuchte er die Werksanlagen der Acindar.



RICHTFEST IN HANNOVER

Die August Thyssen-Hütte konnte „Haus Thyssenstahl“ auf der Hannover-Messe beträchtlich erweitern. Unter Hinzunahme der bisherigen Freifläche wurde die Ausstellungsfläche mit 1000 qm fast verdoppelt und der umbaute Raum von 6500 cbm auf 11 000 cbm vergrößert.

Direktor Dr. Homberg dankte beim Richtfest dem Architekten Boverter, der auch für die Erweiterung den Entwurf lieferte und die Bauleitung hatte, sowie den am Bau beteiligten Firmen und deren Mitarbeitern für die schnelle und termingerechte Fertigstellung des Erweiterungsbauwerks. Das vergrößerte Haus werde nicht nur das Bild der diesjährigen Messe bereichern, sondern der ATH-Gruppe auch die Möglichkeit geben, ihr weitgespanntes Produktions- und Lieferungsprogramm in Zukunft noch großzügiger herauszustellen als bisher.

Prof. Dr. Mössner, Vorstandsmitglied der Messe-AG Hannover, der mit seinen engsten Mitarbeitern am Richtfest teilnahm, beglückwünschte die ATH unter Hinweis auf seinen kürzlichen Besuch im Düsseldorfer Thyssen-Hochhaus bei Herrn Dr. Sohl zu dem neuen Haus. Er freue sich, so sagte er, an dieser Feier selbst teilnehmen zu können und sprach der ATH und ihren Tochtergesellschaften den Dank der Messeleitung aus, daß sie sich Hannover als „Messe-Heimat“ ausgewählt hätten.

Bei der Messe 1962 vom 29. April bis 8. Mai wird die ATH-Gruppe unter dem Motto: „Thyssenstahl — Stahl unserer Zeit“ die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von Thyssenstahl in der Weiterverarbeitung zeigen. (Siehe hierzu auch den Bericht auf den Seiten 12 und 13.)

UNSER BILD: Direktor Dr. Homberg mit (zu seiner Rechten) Prof. Dr. Mössner, Vorstandsmitglied der Messe-AG, zur Linken Architekt Boverter.





Gesamtansicht der neuen IBM 7070-Anlage der ATH, rechts im Bild die IBM-Anlage 1401 mit den Bändern.

Anfang April hat unsere Hütte eine neue elektronische Datenverarbeitungsanlage in Betrieb genommen. Eins der neuesten Erzeugnisse der IBM (Internationale Büromaschinen GmbH), die Maschinenkombination 7070/1401, trat an die Stelle der alten IBM 650. Diese Anlage war eine der wichtigsten bürotechnischen Neuerungen des letzten Jahrzehnts und seit über drei Jahren mit großem Nutzen für Verwaltung und Betriebe der Hütte im Einsatz. Mit der neuen IBM 7070/1401, von der bisher in Westdeutschland zwölf Anlagen vorhanden sind, beginnt ein weiterer Abschnitt auf dem seit 1958 begonnenen Weg der elektronischen Datenverarbeitung bei der ATH. Mit ihr hält unsere Hütte den Anschluß an die technische Entwicklung, nachdem sie schon vor fast 40 Jahren als eine der ersten Gesellschaften der Eisen- und Stahlindustrie das damals noch junge Lochkartenverfahren in ihrer Verwaltung eingeführt hatte.

Die IBM-650 wurde im November 1958 bei der ATH installiert. Damals gab es in Deutsch-

land noch sehr wenig Erfahrungen mit solchen Maschinen. Man wußte zwar, welche Funktionen sie erledigen, daß sie zum Beispiel Lochkarten lesen und stanzen, 1300 Additionen je Sekunde durchführen und auch große Mengen von Daten speichern können. Aber im praktischen Einsatz war kaum eine dieser Maschinen zu sehen und zu studieren.

In einer eingehenden Untersuchung waren deshalb damals zunächst die Einsatzmöglichkeiten einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage bei unserer Hütte geprüft worden. Als sich dabei ergab, daß dieser neuen Methode der Datenverarbeitung wahrscheinlich die Zukunft gehören würde und ein wirtschaftlicher Einsatz bei der ATH möglich schien, entschloß man sich bald, eine solche Anlage, und zwar eine IBM-650 anzumieten und damit am Fortschritt auf diesem Gebiet möglichst frühzeitig teilzunehmen.

Drängende Probleme, die man mit dem neuen Hilfsmittel der Bürotechnik hoffen zu können, waren übergenug vorhanden. Zunächst sollten die wichtigsten kaufmännischen Abrechnungsaufgaben, vor allem die Ermittlung des

für die Unternehmensführung so wichtigen Monatsergebnisses, beschleunigt werden. Die Anlage hatte außerdem die Aufgabe, die Arbeit verschiedener überlasteter Abteilungen zu erleichtern. Insgesamt sollte sie die kaufmännischen Arbeiten rationalisieren und beschleunigen.

Bisher wenig „Automation im Büro“

Während im Laufe der letzten vierzig Jahre auf der Produktionsseite in fast allen Industriezweigen laufend bedeutende Verbesserungen der Arbeitsmethoden erzielt wurden, gab es ähnlich große Fortschritte aus dem Büro nicht zu berichten. Die unter dem Schlagwort „Automation“ angesprochenen neuen Verfahren in den Produktionsbereichen hatten keine Parallele in der kaufmännischen Verwaltung.

Dabei verschärften sich die Probleme der Verwaltung mittlerweile fast von Tag zu Tag. Die schnelle und genaue Abwicklung und Steuerung aller betrieblichen Vorgänge war und ist eine große Sorge in allen großen und mittleren Industriebetrieben. Mit dem Wachsen der Unternehmen wurde diese Steuerung immer schwerfälliger und schwieriger. In vielen Teilbereichen traten Engpässe, Leerlauf, Doppelarbeit und andere Schwierigkeiten auf. Die Einführung und Fortentwicklung der Lochkartentechnik hatte zwar eine gewisse Besserung der Zustände gebracht. Aber dieses Verfahren stieß bald an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit.

Viele Aufgaben für IBM 650

Wie drängend alle diese Probleme auch bei uns waren, sollte sich bald zeigen. Die notwendige Kapazität der elektronischen Datenverarbeitungsanlage war zunächst so groß eingeschätzt worden, daß man erst in einigen Jahren mit der vollständigen Auslastung der IBM-650-Maschine rechnete. Die tatsächliche Entwicklung ergab aber schon bald ein völlig anderes Bild.

Zunächst wurde als erste Aufgabe der neuen Anlage die Lohnabrechnung für die gesamte Belegschaft mit allen Nebenarbeiten übertragen. Dann folgte — mit mehreren Arbeitsabläufen — die Bestandsführung, Anforderungs- und Bestellschreibung für Magazinmaterialien. Anschließend wurde die Ermittlung der Erlöse, die Führung des Auftragsbestandes und schließlich das Ausschreiben von Lieferanzeigen und Rechnungen der Maschine übertragen.

Nachdem die erste Scheu vor dem „Elektronengehirn“, wie elektronische Datenverarbeitungs-

Programmierer Eifler beim Testen am Bedienungspult der IBM 7070



anlagen oft unzutreffend genannt werden, einer regen Mitarbeit der beteiligten Abteilungen gewichen war, stellte sich schnell heraus, daß die anfänglichen Bedenken vor einer zu großen Kapazität der Maschine ganz unbegründet waren. Schon Anfang 1961, nachdem die Maschine also erst zwei Jahre gearbeitet hatte, mußte festgestellt werden, daß die Anlage unter dauernder Überbelastung arbeitete, weil ihre Kapazität völlig erschöpft war.

Eine ähnliche Erfahrung machte man auch bei der technischen Betriebswirtschaft, die mit der IBM-650 technisch-wissenschaftliche Probleme aus dem Produktionsbereich löste. Nach einer gewissen Anlaufzeit waren auch hier die Anforderungen so umfangreich, daß der Ruf nach Ausweitung der Kapazität von Tag zu Tag lauter erhoben wurde.

Die neuen Anlagen und ihre Aufgaben

Anfang 1961 beschloß man daher, eine neue größere Anlage zu beschaffen. Da die kaufmännischen und die technisch-wissenschaftlichen Aufgaben in ihrer Art unterschiedlich sind, wurde zunächst eine Trennung zwischen diesen beiden Bereichen vorgenommen. Die technische Betriebswirtschaft wird ihre Probleme in Zukunft auf einer IBM-1620 bearbeiten, da diese Maschine zur Lösung mathematisch-technischer Aufgaben besonders geeignet ist.

Für die kaufmännischen Arbeiten wurde eine Maschinenkombination gewählt. Sie besteht aus der IBM-7070 als großem Zentralrechner, der nur mit Magnetbändern als Eingabe/Ausgabe arbeitet, und der IBM-1401, einer kleinen Anlage mit hoher Geschwindigkeit beim Lochkartenlesen und -drucken.

Die Wahl einer elektronischen Maschine für die Lösung bestimmter Aufgaben ist eine schwierige Sache. Bei Bestellung der IBM-650 im Jahre 1957 gab es praktisch keine andere Maschine, die u. a. nach Zuverlässigkeit und Geschwindigkeit ihr gleichkam und bei der Auswahl hätte berücksichtigt werden können. Inzwischen hat sich der Markt jedoch entscheidend geändert. Der technische Fortschritt auf diesem Gebiet ist so stürmisch, daß jedes Jahr eine ganze Reihe neuer Maschinen angeboten wird, die noch schneller, leistungsfähiger und relativ billiger als der jeweils vorhergehende Typ arbeiten.

Die Entscheidung ist auch aus einem anderen Grund nicht einfach: Elektronische Rechenanlagen haben eine Lieferzeit von durchschnittlich 12 bis 18 Monaten. Man steht also bei der Bestellung neuer Maschinen vor der Aufgabe, eine Anlage zu wählen, die für die geplante Nut-



Herr Bahr von der Lochkartenabteilung beim Bedienen der Zentraleinheit 1401. Im Vordergrund der Drucker 1403, der 36 000 Zeilen pro Stunde leistet

zungszeit ausreichende Leistungen bietet, obwohl sie im Augenblick der Lieferung wahrscheinlich nicht mehr die technisch neueste und leistungsfähigste Maschine sein wird.

Gleichzeitig lesen und schreiben

Die der ATH seit 1. April zur Verfügung stehende neue Maschinenkombination 7070/1401 ergab sich als Kompromiß aus diesen schwierigen Überlegungen. Denn sie ist einerseits eine moderne und wahrscheinlich längere Zeit gültige Konstruktion, andererseits wird sie zu etwa gleichen Kosten wie die 650 eine wesentlich höhere Leistung bringen. Die Zentralmaschine

7070 arbeitet mit der zehnfachen Geschwindigkeit einer 650. Außerdem hat sie zwei Kanäle gegenüber nur einem bei der alten Anlage. Dabei ist unter „Kanal“ ein Eingabe/Ausgabe-Weg zu verstehen, auf dem die zu verarbeitenden Werte in die Maschine hineingegeben oder aus ihr herausgebracht werden.

Man kann einen Kanal mit Auge und Hand eines lesenden bzw. schreibenden Menschen vergleichen. Demnach könnte — bildlich gesprochen — die 650 wie ein normaler Mensch einen Brief lesen oder einen Brief schreiben. Dagegen kann die 7070 gleichzeitig zwei verschiedene Briefe lesen oder schreiben, oder auch: einen lesen, einen anderen schreiben.

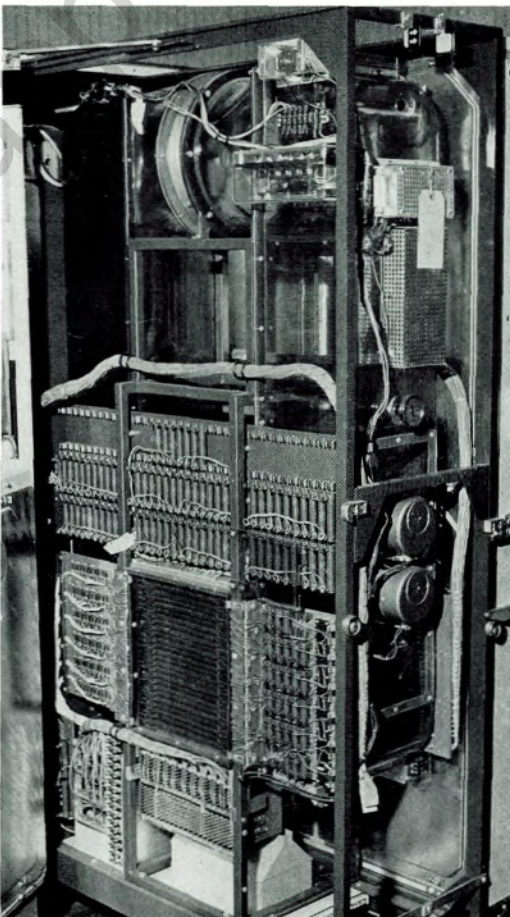
Auch im technischen Aufbau unterscheidet sich die neue Maschine erheblich von der alten. Während die 650 mit 40 000 Röhren arbeitete, benutzen die 7070 und die 1401 statt Röhren Transistoren. Sie besitzen außerdem gedruckte Schaltungen, wie man sie aus modernen Kleinradios kennt. Auch an dem Äußeren der neuen Maschinen ist bereits zu erkennen, daß die Konstruktion elektronischer Rechenanlagen und die Arbeit mit ihnen aus ihrer Pionierzeit heraus ist. Moderne Formen und Farben beherrschen heute im Rahmen der technischen Voraussetzungen das Aussehen einer elektronischen Datenverarbeitungsanlage.

Zügige Installation bei laufendem Betrieb

Ein recht schwieriges Problem waren die umfangreichen Vorbereitungen für die Installation der neuen Maschinen bei unserer Hütte. Von der Anlieferung bis zum exakten Arbeiten vergehen bei größeren Elektronenanlagen normalerweise schon drei bis vier Wochen. Da aber eine Reihe von Änderungen in der Installation erforderlich waren, mußte die 650 schon Ende Januar in einem behelfsmäßig hergerichteten Nebenraum umziehen.

Wegen der Überlastung dieser Maschine durfte der Umbau nur sehr wenig Zeit in Anspruch nehmen. Dieser Umzug war deshalb sehr schwierig. Zur großen Erleichterung aller Beteiligten konnte er jedoch ohne Panne an einem Wochenende des relativ arbeitsschwachen Monatsendes durchgeführt werden. Auch die Termine für die Bauarbeiten und die Anlieferung der 7070 und 1401 wurden genau eingehalten. Dies könnte ein günstiges Omen sein für das erfolgreiche Arbeiten mit den neuen Maschinen und die zweite Phase elektronischer Datenverarbeitung bei unserer Hütte.

Dipl.-Volkswirt Schulten



So sieht das Innere einer Kernspeicher-Einheit aus, in der 50 000 Speicherstellen sowie eine Klimatisierung für diese Anlage enthalten sind

Mitarbeiter legten die Sonderprämie für Vermögensbildung an

Auch bei der im März gewährten Sondervergütung gab die Hütte den Mitarbeitern die Möglichkeit, den Betrag in den Anlagegrenzen zwischen 60 bis 312 DM nach dem Spar-Prämiengesetz, nach dem Wohnungsbau-Prämiengesetz oder zur Förderung von Eigenheimen und Eigentumswohnungen gemäß dem Zweiten Wohnungsbaugesetz anzulegen. Davon machten 572 Mitarbeiter, das sind 4,4 Prozent der Gesamtbelegschaft Gebrauch und legten rd. 143 000 DM langfristig an. Im ganzen entspricht das Ergebnis damit — bei geringfügig verminderter Anlagesumme — der im Zusammenhang mit der Weihnachts-Sonderzuwendung gestarteten ersten Aktion. Bei den Lohnempfängern entschieden sich diesmal 3 Prozent (zu Weihnachten 2,6 Prozent), bei den Angestellten 11,7 Prozent (gegen 12,2 Prozent) für die Anlage nach den Bestimmungen des Vermögensbildungs-Gesetzes.



Schaufenster für Thyssenstahl

Die ATH-Gruppe auf der
Hannover-Messe 1962
Haus Thyssenstahl vergrößert
DEW mit eigenem Pavillon

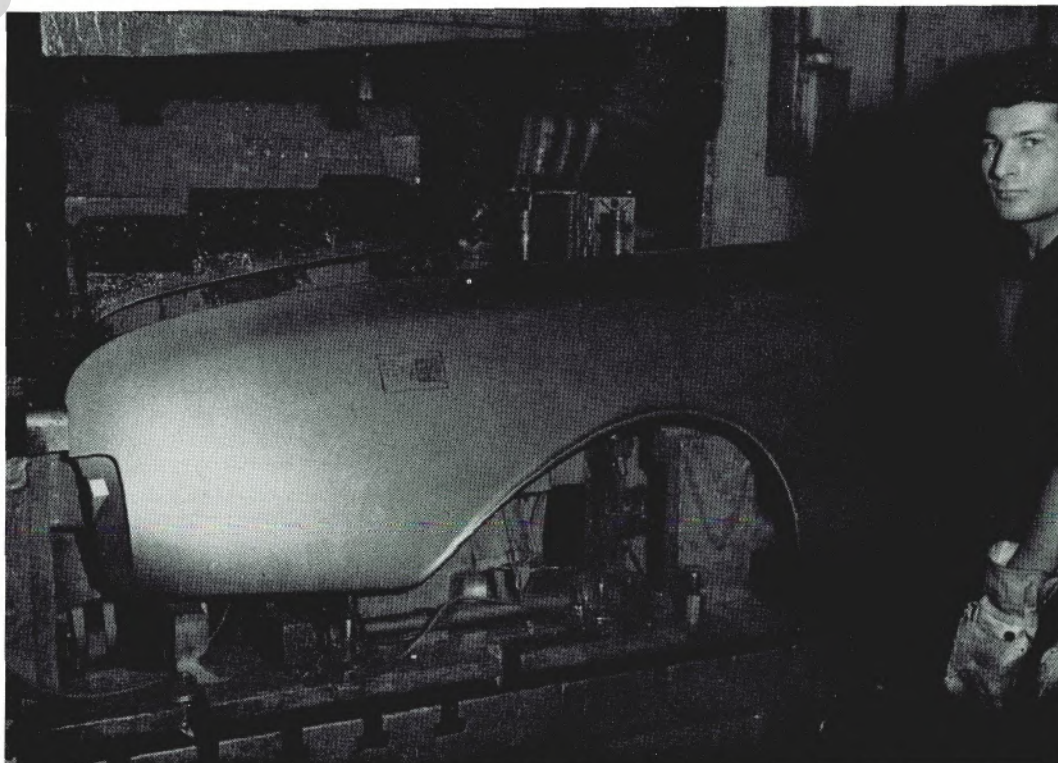
Die ATH ist in diesem Jahr zum sechsten Male in Hannover vertreten. Das im Jahr 1957 errichtete Haus Thyssenstahl konnte in den letzten Monaten beträchtlich erweitert werden. Das bisher hinter dem Pavillon befindliche Gelände wurde für eine Vergrößerung des Hauses benutzt, dessen Ausstellungsfläche dadurch fast verdoppelt wurde. Auch in seinem Innern erfolgten Veränderungen und Verbesserungen, wie z. B. eine Verbreiterung des Hintereingangs, Errichtung eines weiteren Treppenaufgangs sowie Verlegung und Vergrößerung des Informationsstandes und der Besprechungsräume. Der Haupteingang — bisher mit einer Drehtür versehen — wurde völlig umgebaut und

bleibt nunmehr in ganzer Breite geöffnet. Eine Schranke aus Warmluft schützt die Besucher — wie bei großen Kaufhäusern — im Innern des Hauses gegen Wind und Kälte. Über dem Haupteingang weist eine große Leuchtschrift auf die Thyssen-Schau hin.

Die Thyssenhütte und ihre Tochtergesellschaften zeigen auf der Hannover-Messe 1962 vom 29. April bis 8. Mai in dem wesentlich erweiterten Haus Thyssenstahl die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten von Thyssenstahl in der Weiterverarbeitung. Das Motto der Ausstellung lautet: „Thyssenstahl — Stahl unserer Zeit“.

Während Stahl früher lediglich mit den Begriffen „schwer“ und „grob“ in Verbindung gebracht wurde, begegnet er uns heute auf Schritt und Tritt in eleganter, leichter und formschöner Gestaltung. Unser moderner Lebensstil ist auf's engste mit dem Stahl verbunden. Neue Qualitäten und Lieferformen haben in jüngster Vergangenheit immer weitere Verwendungsbereiche erschlossen — nicht zuletzt auch in Verbindung mit der modernen Schweißtechnik. Ohne Stahl ist unser heutiger und zukünftiger Lebensstandard nicht denkbar. Stahl ist der Werkstoff mit Zukunft.

Die Palette der Verwendung von Thyssenstahl ist riesengroß. Einen Ausschnitt davon zeigt die



diesjährige Thyssenschau in Hannover. Ausgestellt werden u. a. ein eleganter Kraftwagen, formschöne Haushaltgeräte und sogar ein hübscher Vogelkäfig. Daneben sieht man auch — in Großfotos — die modernen Produktionsanlagen von Thyssenstahl und seine vielfältigen Lieferformen.

Die ATH selbst erläutert die Verwendung von Flachstahl an Hand von Beispielen aus verschiedenen Industriezweigen, zum Beispiel aus dem Fahrzeugbau, der Haushalt-, Heiz- und Kochgeräteindustrie, dem Maschinenbau usw. Beispiele aus dem Anwendungsbereich des Profilstahls — Stahlleichtbau, Stahlhochbau, Brückenbau usw. — zeigen, daß die August Thyssen-Hütte überall dazu beiträgt, weiträumiger, eleganter und rationeller zu bauen.

Verzinktes Breitband

Die Thyssen Industrie GmbH, Dinslaken, widmet den Großteil ihrer Ausstellung den Verwendungsmöglichkeiten von verzinktem Breitband. Neben „Thyssendach“ und „Thyssenwand“ sowie der Anwendung der profilierten Bleche werden die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des verzinkten Materials bei der Weiterverarbeitung demonstriert. Die Schau gibt sowohl dem Handwerker als auch dem Ingenieur und Architekten eine Vielzahl interessanter Anregungen. Außerdem stellt die Thyssen Industrie GmbH ihre Erzeugnisse für den Bergbau aus.

Niederrhein und WU zeigen Walzdraht

Einen breiten Raum im Haus Thyssenstahl nimmt die Niederrheinische Hütte mit ihren Tochtergesellschaften ein. Neben den Verwendungsmöglichkeiten ihres Profilstahls stellt Niederrhein besonders die Weiterverarbeitung des Walzdrahtes heraus. Ein Teil der Walzdrahtproduktion wird von der Westfälischen Union AG zu Drahterzeugnissen der verschiedensten Art bis zu Drahtseilen und Schweißdraht weiterverarbeitet. Ein anderer Teil geht in die Herstellung von Schrauben und Nieten, die zum Erzeugungsprogramm von Eisenwerk Steele und Lennewerk Altena gehören.

Während aus einem Teil des Walzdrahtes bei der Westfälischen Union AG bereits Fertigerzeugnisse entstehen, gehen andere Drahterzeugnisse der Westfälischen Union in die weiterarbeitende Industrie. Ob bei Fahrrad, Gartenstuhl oder Haushaltgeräten, ob im Wein- und Gartenbau, überall begegnet uns der Draht in vielfältigen Formen wieder.

Modernste Schweißgeräte

Außerdem gehören zum Erzeugungsprogramm der Westfälischen Union: Drahtseile aller Art sowie Schweißdraht und Elektroden, von deren Anwendung interessante Beispiele gezeigt werden. Neben ihren PHOENIX-UNION-Schweißzusatzwerkstoffen zeigt die WU erstmalig in Deutschland Schweißgeräte der Firma Hobart, Ohio (USA), deren Alleinverkauf innerhalb der Bundesrepublik sie vor kurzem übernommen hat.

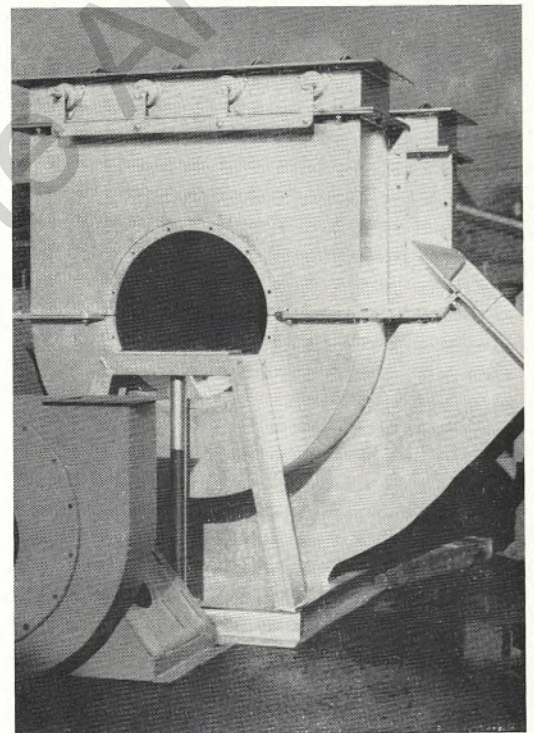
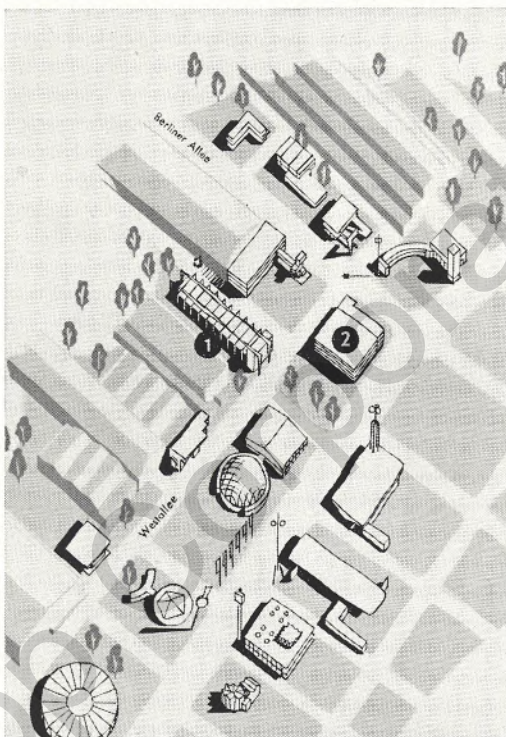
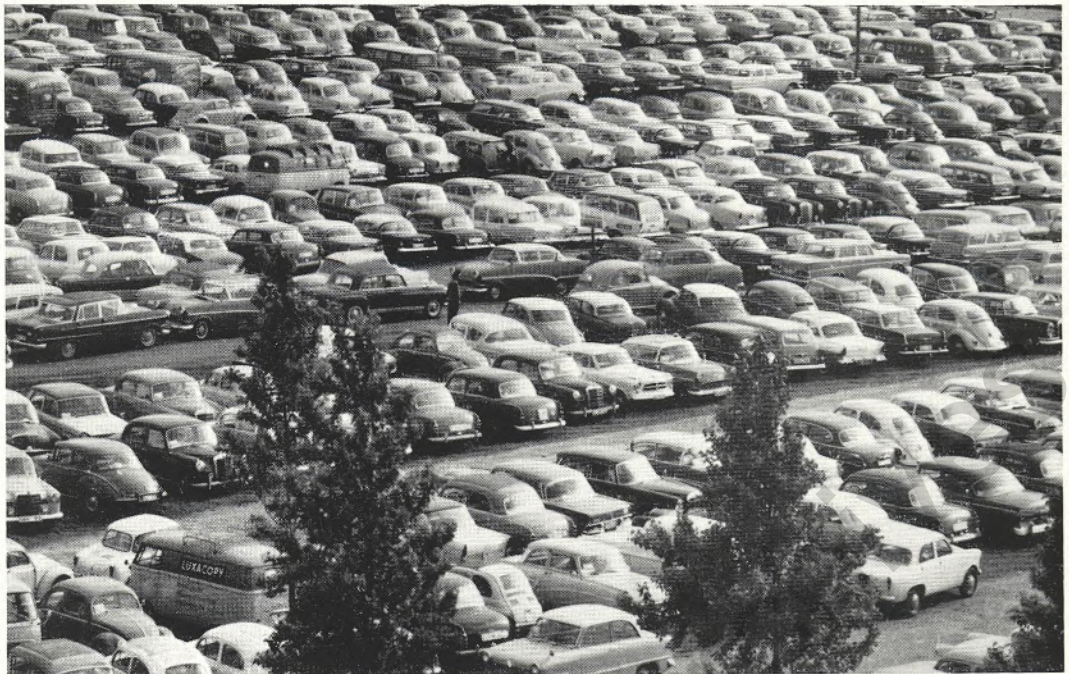
Schrauben, Regale und Behälter

Eisenwerk Steele GmbH und Lennewerk Altena GmbH geben einen Überblick über den weitgestreuten Einsatz von Schrauben aus ihrem umfangreichen Produktionsprogramm. Ferner wartet Eisenwerk Steele mit besonders interessanten Neuheiten aus dem Bereich Stahlregale sowie Transport- und Stapelbehälter auf.

Haus Thyssenstahl ist damit in diesem Jahr ein reichhaltiges Schaufenster der Erzeugnisse der Thyssen-Gruppe, ihrer Weiterverarbeitung und Verwendung.

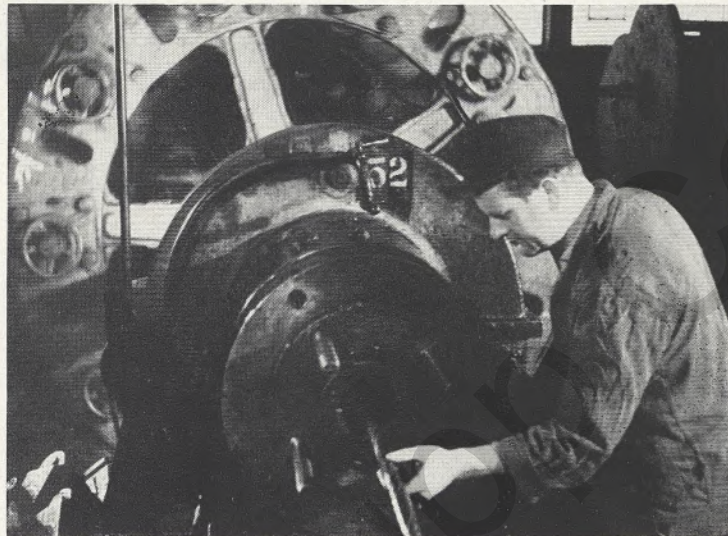
DIE DEUTSCHEN EDELSTAHLWERKE haben gegenüber dem Haus Thyssenstahl einen eigenen großen Pavillon neu errichtet. Die gesamte Fassade des Hauses (Architekt — wie bei Haus Thyssenstahl — Hans Boventer, Düsseldorf) besteht aus Edelstahl

DIE KARTE zeigt die Lage von Haus Thyssenstahl der ATH (1) und des DEW-Ausstellungspavillons (2) an der Westallee.





WU-Drahtseile in aller Welt



Im Haus Thyssenstahl auf der Hannover-Messe werden die Besucher in diesem Jahr neben dem bekannten ATH-Film „Die stählernen Ringe“ auch einen interessanten Werksfilm der Westfälischen Union AG für Eisen- und Drahtindustrie, Hamm, der Tochter der Niederrheinischen Hütte, sehen können: den Film „Das Seil“. Er gibt einen Überblick über ein wichtiges Produkt der ATH-Gruppe, die Herstellung von Seilen und deren Einsatz, insbesondere beim Brückenbau.

Die Westfälische Union produziert Drahtseile in ihren Werken Lippstadt und Oesede. Das Fertigungsprogramm umfaßt neben Litzen, zum Beispiel für die Aufhängung von elektrischen Fahrdrähtleitungen der Bundesbahn, handelsübliche Seile für die gesamte Industrie, für Kräne, Bagger und Schrapper sowie für die Bedürfnisse der Schifffahrt. In Lippstadt sind etwa ein Drittel der 900köpfigen Belegschaft in der Drahtseilerei beschäftigt, deren Monatsproduktion bei 600 bis 700 Tonnen liegt. In Oesede sind hundert Drahtseiler tätig. Seit vier Jahrzehnten mehren sie ihren Ruf als zuverlässige Drahtseiler vornehmlich für den Bergbau. Große wie kleinere Schachtanlagen beziehen immer wieder ihre Förderseile von den in enger Gemeinschaft arbeitenden Fachleuten in Lippstadt und Oesede. Die von der Niederrheinischen Hütte bezogenen Walzdrähte werden zu schwersten Förderseilen bis zu 1550 Meter Länge, 76 Millimeter Dicke und über 38 Tonnen Stückgewicht weiterverarbeitet. Ein von Oesede für die Schachtanlage „Albert Voegler“ in Essen geliefertes Seil



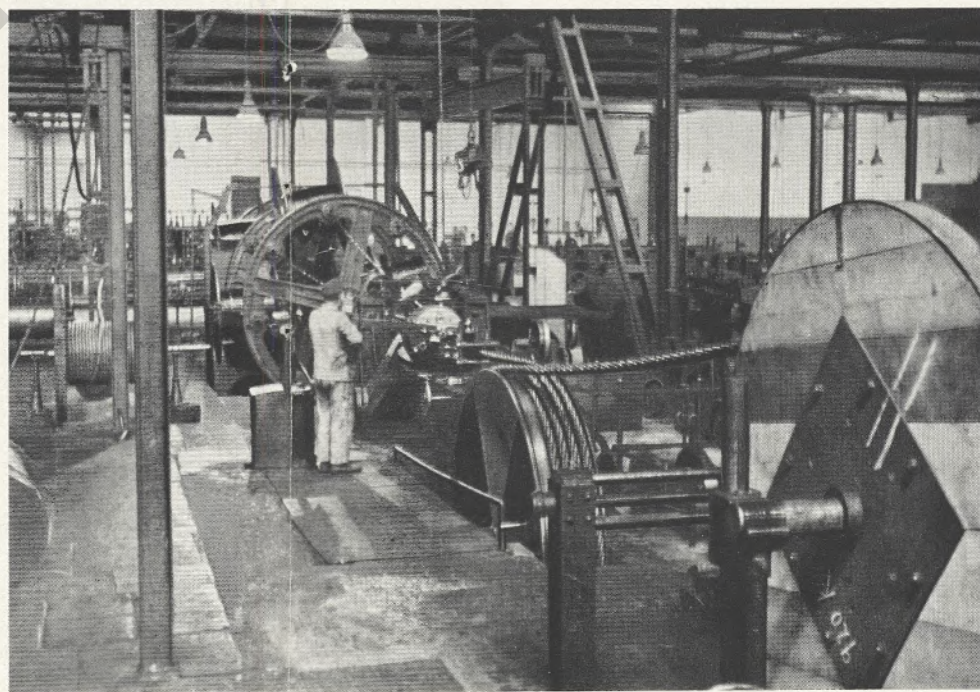
UNSERE BILDER ZEIGEN: Links unten das Spannen der Seile bei der Autobahnbrücke in Hamburg, die (auf den beiden mittleren Bildern darüber) in Lippstadt hergestellt und sorgfältig geprüft wurden. Das mittlere Bild unten zeigt die Förderseil-Zuschlagmaschine im Drahtseilwerk Oesede der WU; sie lieferte das Seil für die Schachtanlage „Albert Voegler“ in Essen (ganz oben links) — Unten rechts: Übergabe der neuen Brücke zwischen Tromsø und Arendal

OBER: Die neue Autobahnbrücke über die Fulda bei Kassel. Sie ist Beispiel für den Einsatz von Schweißelektroden, eines wichtigen Produktes der Westfälischen Union, Hamm. Bei einem Gesamtgewicht der 700 Meter langen Brücke von 2600 Tonnen beläuft sich der Anteil des Schweißgutes, das im wesentlichen in der Werkstatt eingebracht wurde, auf fast 39 Tonnen. Von den 126 200 Meter Schweißnaht wurden 110 000 Meter Kehlnähte und rd. 10 000 Meter Stumpfnähte in der Werkstatt geschweißt. Die Westfälische Union, Hamm, ist heute der größte deutsche Elektroden-Hersteller

Bei den Drahtseilern der ATH-Gruppe



von 1200 Meter Länge, 73 Millimeter Stärke und einer Tragfähigkeit von 432 Tonnen fährt mit einer Geschwindigkeit von 18 Meter je Sekunde mit seinen Fördergefäßen 800 Meter in die Tiefe und holt bei jedem Zug achtzehn Tonnen Kohle herauf. Tag für Tag gehen 6000 Tonnen Kohle über dieses Seil. An Lippstädter Seilen hängt die neue Hamburger Autobahnbrücke, die bei Georgswerder in Bau ist und 1963 fertiggestellt werden soll. Hier wird das verschlossene Brückenseil zur Überspannung der 172 Meter langen Mittelöffnung und der beiden seitlichen Öffnungen von je 95 Meter eingesetzt. (Der von der Dido-Film gedrehte Film „Das Seil“, der das Prädikat „wertvoll“ erhielt und von der US-Filmfirma United Artists für den Verleih Westdeutschland übernommen wurde, zeigt auch von diesem Brückenbau eindrucksvolle Szenen.) Aber nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland weiß man die Qualität der Drahtseile der Westfälischen Union zu schätzen. So gingen WU-Drahtseile im letzten Jahr nach Norwegen zum Bau der Tromsøy-Brücke, die die „Märchen-Insel“ Tromsøy mit dem südnorwegischen Festland bei Arendal verbindet





Hier geht es um die Sicherheit

5. bis 11. Mai Verkehrssicherheits-Woche

In der Zeit vom 5. bis 11. Mai findet wie in der ganzen Bundesrepublik so auch in Duisburg die alljährliche Verkehrssicherheits-Woche statt. Auch für die Belegschaft der Thyssenhütte ist es wichtig, sich mit den Problemen des Verkehrs und der Sicherheit auf den Straßen zu beschäftigen. Denn alle — ob als Fußgänger, Benutzer der Straßenbahn, eines Fahrrads, Mopeds oder Motorrades oder als Autofahrer — erleben jeden Tag auf dem Weg zur Hütte oder nach Hause die Verkehrsschwierigkeiten buchstäblich am eigenen Leibe. Die ATH will deshalb in der Verkehrssicherheits-Woche die Aufklärungsarbeit von Polizei, Verkehrswacht und Berufsgenossenschaften unterstützen. Hierüber berichten in der heutigen Ausgabe Sicherheitsingenieur Mauermann und Werkarzt Dr. Niemann.

Für die Belegschaft der Hütte ist es wichtig, Rückschau auf die Verkehrsunfälle des letzten Jahres zu halten, um an Hand der nüchternen Zahlen die notwendigen Erkenntnisse zu sammeln, Ratschläge für richtiges Verhalten zu erhalten und Verkehrsunfälle zu vermeiden. Die Auswirkungen falschen Verhaltens von Ver-

kehrsteilnehmern in der Bundesrepublik sind erschütternd:

- Allein im letzten Jahr starben 14 000 Menschen als Opfer von Verkehrsunfällen auf unseren Straßen. Ein Vielfaches dieser Zahl wurde verletzt.

Haben wir nicht alle oft das bittere Gefühl, der Straßenverkehr von heute gleiche einem stetigen Kampf? Denn neben den Verkehrsteilnehmern, die auf der Straße die notwendige Ordnung innehalten und beachten gibt es zu viele andere, die meist fahrlässig das Gegenteil herbeiführen, nämlich Unordnung, Zerstörung und Tod.

Lassen die 14 000 Verkehrstote im Jahr und die vielen Verletzten nicht tatsächlich den Eindruck entstehen, der Straßenverkehr von heute sei ein blutiges Schlachtfeld? Dabei sei nicht darüber entschieden, ob Versagen und Unzulänglichkeiten oder Fehlanlagen der Menschen oder ein ausgesprochenes Rowdytum die wichtigsten Ursachen unserer Verkehrsmisere sind.

In Duisburg sind heute 62 490 Kraftwagen zugelassen. Damit hat jeder achte der 505 000 Einwohner der Stadt ein Auto. Diese Zahl gibt jedem eine Vorstellung über die Verkehrsdichte in Duisburg. In Westdeutschland werden rund zehn Millionen Kraftfahrzeuge benutzt, davon vierzig Prozent von Arbeitnehmern auf dem Weg zur Arbeit.

Vor und nach Dienstschaft erleben wir deshalb in allen Städten immer stärker, wie sich der Kraftverkehr auf den Straßen, insbesondere in der Nähe der großen Werke und Verwaltungen, ballt. Hierbei treten durch Übermüdung und nachlassende Reaktionsfähigkeit, durch Reizbarkeit oder falsches Verhalten die meisten Verkehrsunfälle auf. Es ist aber ein gefährlicher Trugschluß zu glauben, man könne seine nach Schicht herabgesetzte Leistungsfähigkeit durch Tabletten oder andere aufputschende Mittel wieder erhöhen. Im Gegenteil, daraus ergeben sich viele Fehlhandlungen, insbesondere die Nichtbeachtung der Vorfahrt.

Die großen Industriebetriebe, unter ihnen auch die Hüttenwerke unserer Stadt, gehen seit Jahren dazu über, für ihre Belegschaften Wohnungen möglichst in den Randgebieten des Stadtbereichs und im Grüngürtel anzulegen. Diese „Flucht“ der Wohnungen aus der unmittelbaren Nähe der Werke hat ihre guten Gründe. Sie liegen insbesondere im gesund-

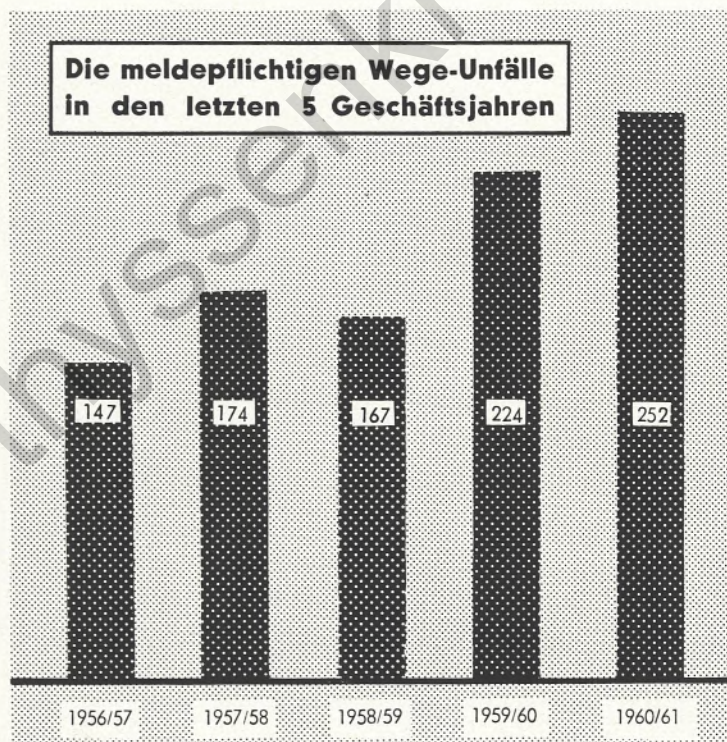
heitlichen Bereich, da die Wohnung im Grünen und im weniger dicht besiedelten Randgebiet der Stadt für die Familien und die Kinder ein besseres Leben gestattet.

So hat auch die ATH ihre Siedlungen nach dem Kriege an den Rand Hamborns und nach Walsum verlegt: die Eickelkamp-, Röttgersbach- und Rubbert-Siedlung und im Walsumer Bereich die Montan- und Stahlarbeitersiedlung. Und auch der Zinkhüttenplatz an der Nahtstelle zwischen Marxloh und Alt-Hamborn wird nach Fertigstellung des Kleeblattes der Nord-Süd-Achse und der zur Wohnanlage gehörenden Begrünung eine Siedlung im Grünen sein.

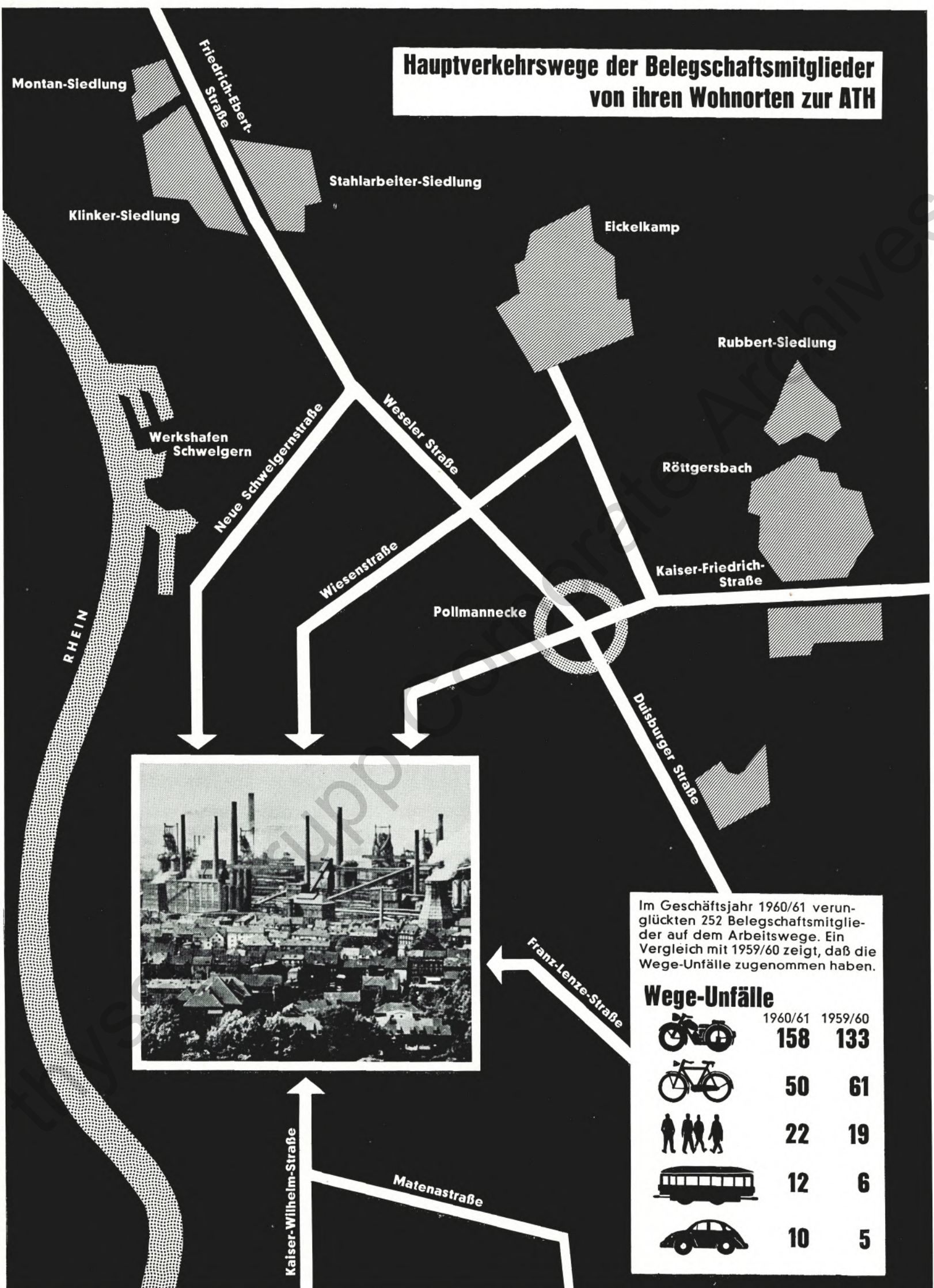
Aus diesen Wohnzentren strömen vor Schichtbeginn und nach Dienstschaft die Mitarbeiter mit Fahrrad, Moped oder Kraftwagen zur Arbeit und zurück zu den Wohnungen, während die Straßen und Verkehrsmittel gleichzeitig von vielen Tausenden anderer Werke, Behörden und Verwaltungen für den Dienstantritt oder Heimweg benutzt werden. Dieser in der Regel nicht allzulange Weg aus geschlossenen Wohnzentren, der von Walsum aus mit etwa acht Kilometern die größte Entfernung für unsere Mitarbeiter erreicht, verläuft aber über vielbefahrene Straßen gerade in diesen Zeiten der großen Verkehrsballungen, zum Teil über die stark benutzte Bundesstraße 8.

- Unsere Mitarbeiter sind deshalb den Unfallgefahren im Straßenverkehr im erhöhten Maße ausgesetzt.

Wenn man die Wege-Unfälle der letzten fünf Geschäftsjahre vergleicht, wird man feststellen, daß sie der Zahl nach von 147 im Jahre 1956/57

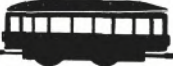


Hauptverkehrswege der Belegschaftsmitglieder von ihren Wohnorten zur ATH



Im Geschäftsjahr 1960/61 verunglückten 252 Belegschaftsmitglieder auf dem Arbeitswege. Ein Vergleich mit 1959/60 zeigt, daß die Wege-Unfälle zugenommen haben.

Wege-Unfälle

	1960/61	1959/60
	158	133
	50	61
	22	19
	12	6
	10	5

auf 252 im vergangenen Geschäftsjahr angestiegen sind. Das ist eine Steigerung um über 23 Prozent. Zwölf der insgesamt 964 Wege-Unfälle der letzten fünf Jahre verliefen tödlich.

Leider kann die Abteilung Sicherheitswesen der ATH die Sicherheit im Straßenverkehr nur wenig beeinflussen. Aber sie wird in der Verkehrssicherheits-Woche helfen und beraten und damit die Arbeit der Verkehrspolizei und Verkehrswacht unterstützen. Diese Hilfe erstreckt sich bis in die Wohnzentren unserer Siedlungen, wo die Hütte Plakate aufstellen und auf die diesjährige Aktion hinweisen wird.

● **Im Werksgelände selbst wird sie zusammen mit der Verkehrspolizei auf sämtlichen Park- und Abstellplätzen Fahrzeugkontrollen durchführen.**

An den Werkstoren wird die Zeitschrift „Unfallwehr“ verteilt, um die Sicherheit im Verkehr zu beeinflussen und zu richtigem Verhalten anzuleiten.

Soll die ganze Aktion aber Erfolg haben, dann muß sich jeder Teilnehmer am Straßenverkehr besser und sicherer verhalten — das heißt, wir alle müssen auch hier menschlicher werden. Wer sich heute im Großstadtverkehr behaupten will, muß nämlich nicht nur sein Fahrzeug gut beherrschen können, sondern auch charakterlich in Ordnung sein. Man darf seine Komplexe nicht mit dem Gaspedal abregieren wollen. Falscher Geltungstrieb, Angeberei und Überheblichkeit — das sind die Eigenschaften asozialer Kraftfahrer, die ohne Rücksicht auf die Mitmenschen meist mit hoher Geschwindigkeit durch die Straßen jagen, erzwingen sie sich die Vorfahrt, ohne sich darum zu kümmern, ob sie nicht nur sich selbst, sondern durch ihr sträfliches Verhalten auch andere gefährden und um Gesundheit und Leben bringen.

Wir sollten uns alle Grundregeln für das Verhalten im Straßenverkehr zur Selbstverständlichkeit machen: „Jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr hat sich so zu verhalten, daß kein anderer gefährdet, geschädigt oder mehr als nach den Umständen unvermeidlich behindert oder belästigt wird.“ Wenn wir so handeln, tragen wir mit dazu bei, die rechte Gesinnung in den Straßenverkehr zu bringen und die Achtung vor dem Leben des anderen zu bewahren — auch wenn der Verkehr angesichts unserer weithin schlechten Straßen immer schwieriger und gefahrvoller wird.

Theo Mauermann, Sicherheitsingenieur

Über 4000 Verkehrstote in Nordrhein-Westfalen

Über 4000 Menschen, etwa die Bevölkerung einer kleinen Landgemeinde, sind im vergangenen Jahr bei 300 000 Straßenverkehrsunfällen in Nordrhein-Westfalen ums Leben gekommen. Fast 135 000 Menschen wurden verletzt.

1960 war die Zahl der Verkehrstoten und Verletzten bei nur 282 000 Unfällen etwa gleich hoch. Viel stärker als die Zahl der Unfälle wuchs der Bestand an Kraftfahrzeugen in Nordrhein-Westfalen. Insgesamt wurden 11 Prozent mehr Fahrzeuge zugelassen. Die Zahl der Personewagen stieg sogar um 19 Prozent auf 1,4 Millionen Wagen. Roller und Motorräder sind offenbar nicht mehr so beliebt: der Bestand an Krafträdern nahm um 13 Prozent auf knapp 300 000 ab.



Kostenlose Augen-Untersuchungen für jedes Belegschaftsmitglied der ATH

Sehstörungen bilden sowohl auf den Straßen als im Betrieb ein Hauptkontingent der Unfallursachen. Um unseren Belegschaftsmitgliedern die Möglichkeit zu geben, Sehtauglichkeit und Reaktionsvermögen testen zu lassen, werden während der Verkehrssicherheitswoche am 9., 10. und 11. Mai von 8 bis 17 Uhr entsprechende Untersuchungen von der Duisburger Verkehrspolizei in Zusammenarbeit mit dem Werkarzt durchgeführt.

Anlaßlich einer Meinungsbefragung stellte man kürzlich fest, daß 2,5 Millionen Bundesbürger, die einen Führerschein besitzen, keine Brille tragen, obwohl sie mit ihrer Sehtüchtigkeit unzufrieden sind. Die Gefahr für den Verkehr wie für den Betrieb liegt offen auf der Hand. Veränderungen des Sehvermögens entwickeln sich ganz allmählich in Monaten und Jahren, ohne daß der einzelne es merkt. Die Übersichtigkeit tritt um die Mitte der vierziger Jahre beinahe zwangsläufig ein. Das Auge muß dann laufend mehr arbeiten, um den Sehfehler auszugleichen. Dies ist jedoch nur bis zu einem gewissen Grade möglich und nur mit größerer Anstrengung. Es entstehen Kopfschmerzen, Nervosität und vorzeitige Ermüdung. Eine Brille wird in vielen Fällen schlagartig helfen können. Häufig braucht diese Brille nur am Arbeitsplatz oder im Straßenverkehr getragen zu werden.

Ziel der vorgesehenen Untersuchung ist festzustellen, ob bei dem einzelnen Belegschaftsmitglied, das sich dafür interessiert, eine Sehschwäche vorliegt, die behandelt werden muß, um ihm die nötige Sicherheit im Verkehr und am Arbeitsplatz zu verschaffen. Darüber hinaus kann mit einem Reaktionszeittestgerät auch das Reaktionsvermögen überprüft werden. Die Untersuchung, die im Torhaus 1 stattfindet, dauert jeweils etwa zehn Minuten. Die Ergebnisse werden vertraulich behandelt.

Die in verschiedenen Ländern und auch in der Bundesrepublik gemachten Statistiken zeigen, daß unter den Verkehrsteilnehmern mindestens 25 Prozent unkorrigierte Fehlsichtige oder Alterssichtige vorhanden sind. Auch etwa 20 Prozent unserer Belegschaftsmitglieder haben erfahrungsgemäß unerkannte Augenfehler.

Ähnliche Aktionen haben im gesamten Bundesgebiet eine gute Resonanz bei Arbeitern und Angestellten sowie bei den Werksleitungen gefunden. In diesem Zusammenhang möchten wir an die Einsicht jedes einzelnen Belegschaftsmitgliedes appellieren, in Zukunft durch besseres Sehvermögen dafür zu sorgen, daß sie weder sich selbst noch andere unnötigerweise in Gefahr bringen.

Dr. med. Niemann



Die Fragen der Beitragserstattung und der freiwilligen Weiterversicherung betreffen zwar nur einen Teil der Rentenversicherten, aber es ist ein gar nicht kleiner und zudem der einer Beratung bedürftigste Teil. Hier sind Termine zu wahren, deren Versäumnis unwiederbringlichen Schaden verursacht; es sind Entscheidungen zu treffen, von deren Richtigkeit das Renteneinkommen mit abhängt, von dem man im Alter einmal leben muß und das noch den Lebensstandard der Hinterbliebenen bestimmen wird.

Die Rentenversicherungen der Arbeiter und Angestellten sind Pflichtversicherungen. Bundesgesetze entscheiden über den Kreis der Versicherungspflichtigen sowie über Beiträge und Versicherungsleistungen. Arten, Voraussetzungen und Höhe der Leistungen sind bei beiden Versicherungen gleich. Ein wesentlicher Unterschied liegt jedoch darin, daß die Rentenversicherung der Arbeiter eine Einkommensgrenze, an der die Versicherungspflicht endet, nicht kennt.

Der Angestellte hingegen ist nur bis zu einem Jahreseinkommen von 15 000 DM (= 1 250 DM monatlich) versicherungspflichtig. Übersteigt sein Einkommen diese Grenze, so entfallen sowohl die Beitragspflicht des Versicherten wie die Mittleistungspflicht des Arbeitgebers. Der Versicherte wird hinsichtlich seiner Versorgung bei Berufs- und Erwerbsunfähigkeit oder im Alter und hinsichtlich der Versorgung seiner Hinterbliebenen aus der gesetzlichen Bevormundung in die eigene Verantwortung entlassen. Er kann sich freiwillig weiterversichern, wenn er zuvor wenigstens 60 Monate innerhalb eines Zeitraums von höchstens zehn Jahren in einem oder mehreren Zweigen der gesetzlichen Rentenversicherung pflichtversichert war.

Erstattung von Beiträgen

Bevor wir auf das Problem der freiwilligen Weiterversicherung näher eingehen, wollen wir uns zunächst mit der Beitragserstattung befassen.

1. Überschreitet das Einkommen eines Angestellten die Jahresarbeitsverdienstgrenze von 15 000 DM, bevor er 60 Pflichtbeiträge zur Rentenversicherung geleistet hat, so kann er die Versicherung nicht fortsetzen. In diesem Falle wird ihm auf Antrag die Hälfte der nach dem 20. Juni 1948 (Währungsreform) geleisteten Beiträge erstattet. Die Hälfte, das heißt nur die eigenen Beitragsanteile des Versicherten, nicht die des Arbeitgebers, die bei der Versicherung verbleiben. Die Beitragserstattung setzt voraus, daß nach dem Erlöschen der Versicherungspflicht zwei Jahre vergangen sind, ohne daß erneut Versicherungspflicht entstanden ist.

2. Erstattungsanspruch besteht auch — und hier, wie in allen auf Ziffer 1 folgenden Fällen, sowohl für Arbeiter wie für Angestellte —, wenn die versicherungspflichtige Tätigkeit vor Erfüllung der Wartezeit von 60 Pflichtversicherungsmonaten aufgegeben wird, etwa zugunsten eines der Versicherungspflicht nicht unterliegenden Berufes.

3. Er besteht auch für einen erwerbsunfähigen Versicherten, der die Wartezeit von 60 Monaten noch nicht erfüllt hat und der auch unter

Berücksichtigung der Tatsache, daß eine Beschäftigung als Erwerbs- und Berufsunfähiger versicherungspflichtig ist, wegen vorgeschrittenen Alters die Wartezeit für das Altersruhegeld von 180 Monaten bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres nicht mehr erfüllen kann. Ihm sind die eigenen Beiträge auf Antrag zu erstatten.

4. Eine Witwe, die keinen Anspruch auf Witwenrente hat, weil ihr verstorbener Ehegatte zur Zeit seines Todes die Wartezeit von 60 Monaten noch nicht erfüllt hatte, kann wenigstens die Erstattung der eigenen Beiträge des Verstorbenen beantragen.

Fünfjährige Antragsfrist beachten

In allen diesen Fällen muß der Antrag vor Ablauf von fünf Jahren nach der letzten wirksamen Beitragsentrichtung und vor Ablauf von zehn Jahren nach Eintritt in die Versicherung gestellt werden. Auf diesen Termin haben jene zu achten, die — nachdem ihr Einkommen die Versicherungspflichtgrenze überschritt — bevor sie den Erstattungsantrag stellen, zunächst einmal abwarten wollen, ob nicht durch Heraufsetzung der Versicherungspflichtgrenze erneut Versicherungspflicht und damit die Möglichkeit für sie entsteht, doch noch die Anwartschaft zu erfüllen.

Auch bei Heirat Erstattung

5. Weiblichen Versicherten wird nach der Heirat auf Antrag die Hälfte der Beiträge erstattet, auch wenn die Wartezeit von 60 Monaten erfüllt ist und selbst dann nach der Erstattung, wenn die versicherungspflichtige Tätigkeit fortgesetzt wird. Der Antrag muß innerhalb von drei Jahren nach der Eheschließung gestellt werden. Er kann sich nicht auf einen Teil, sondern muß sich auf die ganzen bis dahin geleisteten Beiträge erstrecken.

Diese besondere Regelung trägt dem Umstande Rechnung, daß die versicherungspflichtige Beschäftigung der weiblichen Versicherten vielfach auf die Zeit vor der Heirat oder wenig darüber hinaus beschränkt bleibt. Da überdies die Rentenversicherung des Ehemannes die Risiken der Frau und der Familie weitgehend einschließt, konnte der Gesetzgeber die Entscheidung der Beiträge oder freiwillige Weiterversicherung unbedenklich den Beteiligten überlassen.

Wird die versicherungspflichtige Tätigkeit über den Zeitpunkt der Erstattung hinaus fortgesetzt, so beginnt damit ein neues Versicherungsverhältnis. Für dieses kann später ein Erstattungsantrag im Sinne von Ziffer 2 gestellt werden, wenn die dort beschriebenen Voraussetzungen erfüllt sind, zum Beispiel, wenn die Versicherte vor Ablauf von 60 Monaten in ebendiesem neuen Versicherungsverhältnis die versicherungspflichtige Tätigkeit etwa zugunsten des Hausfrauenberufes aufgibt. Sie muß dann vor Stellung des zweiten Antrages allerdings zwei Jahre warten.

● Für alle Erstattungsanträge gilt die Einschränkung, daß die eigenen Beiträge nur dann in voller Höhe erstattet werden, wenn während der Versicherungszeit keine Regelleistungen — Rente, Maßnahmen zur Erhaltung, Besserung oder Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit — in Anspruch genommen worden sind.

Hat der oder die Versicherte während der Versicherungszeit zum Beispiel ein Heilverfahren auf Kosten der Versicherung durchgemacht, so werden nur die nach dieser Regelleistung entrichteten eigenen Beiträge erstattet. Zu den die Erstattung ausschließenden Regelleistungen gehört jedoch nicht eine vom Versicherungsträger etwa gewährte Zahnersatzbeihilfe.

Für den Antrag auf Beitragserstattung nimmt der (oder die) Versicherte die Vermittlung des zuständigen Versicherungsamtes in Anspruch,

das auch die dazu dienenden Antragsformulare bereithält.

Jeder muß selbst entscheiden

Wer beruflich mit der Bearbeitung von Rentenversicherungsangelegenheiten zu tun hat, wird sich als Berater gelegentlich überfordert sehen, wenn von ihm eine Entscheidung darüber erwartet wird, welche der beiden Möglichkeiten: Erstattung oder Weiterversicherung, die eindeutig bessere sei. Er wird sich klugerweise darauf beschränken,

- die ungefähre Höhe der Erstattungssumme zu errechnen und anzugeben,
- die zu erwartende Altersrente je nach dem Beitragsaufwand, den die Versicherte nach der Heirat noch einzusetzen gedenkt, zu errechnen und zu nennen; dabei darf er nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß sich diese Errechnung durch die allgemeine Rentenentwicklung im Laufe der Jahre noch erheblich ändern kann.

Im übrigen wird die Entscheidung der Versicherten selbst überlassen.

Hat ein Angestellter bei Überschreiten der Jahresarbeitsverdienstgrenze von 15 000 DM die Wartezeit von 60 Pflichtbeitragsmonaten erfüllt und damit das Recht der Weiterversicherung erlangt, so entfällt die Möglichkeit der Beitragserstattung. Er kann dann nur noch — dies allerdings nach freiem Ermessen — von dem Recht der Weiterversicherung Gebrauch machen.

Fachleute geben Rat

Für die Beratung dieser Angestellten, bedient sich unser Werk der Sachkunde eines erfahrenen Rentenversicherungs-Fachmannes. Er errechnet nicht nur den Rentenanspruch nach dem Gegenwartsstande jedes Einzelfalles, sondern macht vor allem Vorschläge für möglichst ertragswirksame freiwillige Beitragsleistungen. Der einzelne wird individuell und so eingehend beraten, daß ihm nur noch die Entscheidung über Anzahl und Höhe der freiwillig zu leistenden Beiträge obliegt. Ohne eine solche Anleitung käme der Laie auf dem Gebiet der Rentenversicherung kaum zurecht.

Auf eines sei zum Schluß dieser Ausführungen noch hingewiesen, was von freiwillig Versicherten oft verkannt wird, denen dann der Rentenbescheid eine unangenehme Enttäuschung bereitet. Jeder Beitragsklasse zur freiwilligen Weiterversicherung entspricht ein bestimmtes Monatseinkommen und nach den entsprechend dieser Abstufung entrichteten Beiträgen richtet sich im wesentlichen später einmal die Rente:

Beitragsklasse	Markenwert DM	Entspricht einem Monats- einkommen von DM
A	14,—	100,—
B	28,—	200,—
C	42,—	300,—
D	56,—	400,—
E	70,—	500,—
F	84,—	600,—
G	98,—	700,—
H	105,—	750,—
J	112,—	800,—
K	119,—	850,—
L	126,—	900,—
M	133,—	950,—

Nur Versicherte, in dessen „Persönlicher Bemessungsgrundlage“ von früheren, hohen Beiträgen her noch ein ungenutzter aber ertragswirksam zu machender Vorrat an überschüssigen Werteinheiten gegeben ist, kann es sich leisten, nach genauem Plan kleine Beiträge zu zahlen. Alle anderen müssen entsprechend obiger Tabelle den Beitrag einsetzen, dessen Äquivalent sie später in ihrer Rente verwirklicht zu sehen wünschen.

Hans Hahn, Personalabteilung

Jahreshauptversammlung der Jubilaren-Vereinigung am 20. Mai

Die Jahreshauptversammlung der Jubilaren-Vereinigung der August Thyssen-Hütte findet am 20. Mai, vormittags 10.00 Uhr, im großen Saal der Stadthalle Duisburg-Hamborn, Ecke Duisburger und Taubenstraße, statt. Hierzu lädt der Vorstand alle Mitglieder herzlich ein.



Geschichte der Thyssenhütte im Spiegel der Werkfeuerwehr

Das alte Feuerwehr-Depot lag vor dem Krieg in der Nähe von Tor 1 und der Mechanischen Hauptwerkstatt. Vor dem Haus sind die Motorspritze, ein Schlauchwagen und eine Mechanische Leiter zur Inspektion aufgefahren

Die Werkfeuerwehr der August Thyssen-Hütte besteht jetzt sechzig Jahre. Die Werkzeitung beendet heute ihre Veröffentlichung aus der Wehr-Chronik.

Schnelle und wirkungsvolle Hilfe brachte die Wehr der Hütte, als am 16. April 1913 morgens 3.40 Uhr von Schacht II telefonisch gemeldet wurde, der hölzerne Förderturm auf Schacht Rhein I, der zum Abteufen des Schachtes Rhein II diente, sei in Brand geraten, die Feuerwehr möchte dringend zur Hilfe kommen.

„Die Feuerwehr rückte mit Mannschafts- und Schlauchwagen sechs Minuten später aus“, heißt es in der Meldung von Brandmeister Pohl, der auch hier das Kommando führte, dem die Führer Zeiningen und Brinken sowie zehn Wehrleute angehörten.

Das Feuer hatte den ganzen Turm ergriffen, der dann auch später vollständig zusammenbrach. In dem abzuteufenden Schacht waren 15 Mann eingeschlossen. Weil die Wetterführung außer

Betrieb war, konnten sie von den Rettungsmannschaften von Rhein I aus nicht erreicht werden. Es wurde erst eine Preßluftleitung gelegt und mit Preßluft eine Wetterführung hergestellt. Erst nachdem diese fertig war, konnte zur Rettung der 15 Mann geschritten werden. Der erste wurde um 10.45 Uhr, der letzte etwa um 12 Uhr zutage gebracht. Ein Mann war tot; er befand sich noch abends um 6 Uhr in der Grube, weil er zwischen Balken stark eingeklemmt war.“

Hamborner Spielwarengeschäft brannte

Besonders bemerkenswert vor dem ersten Weltkrieg war dann noch die Hilfe beim Brand des vier Etagen hohen Spielwarengeschäftes von Louis Klein am Hamborner Altmarkt am 12. Dezember 1913. Das große Haus konnte trotz Einsatz von insgesamt zehn Schlauchleitungen der anwesenden fünf Wehren nicht gerettet werden. Die Hüttenwehr ging mit ihrer mechanischen

Leiter die zweite Etage an und war zwei Stunden im Einsatz.

Als der erste Weltkrieg ausbrach

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges ist übrigens in der Chronik der Werkfeuerwehr der August Thyssen-Hütte nicht besonders erwähnt. Jedoch ergibt sich aus einem „Raport der Feuerwehr-Wache zur Unterstützung der Wächter“, der für die Tage vom 3. bis 19. August 1914 erstattet wird, daß damals täglich drei bis fünf Feuerwehrmänner zur Verstärkung des Werk-schutzes herangezogen wurden.

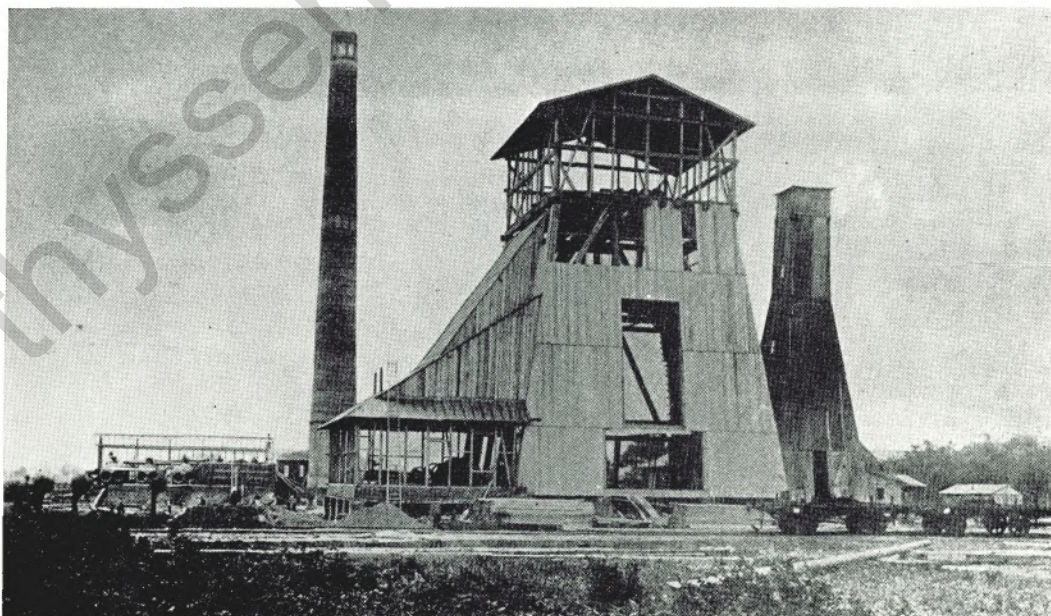
Im übrigen ereigneten sich während des gesamten Krieges keine besonders großen Brände. Die Übungen wurden wie üblich, wenn auch in geringerer Zahl und mit geringerer Beteiligung fortgesetzt, da ein Teil der Wehrleute eingezogen war. Die Zahl der Feuerwehrmänner scheint recht stark zusammengeschmolzen zu sein; denn selten nahmen an einer Übung mehr als 25 Mann teil. Brandmeister Pohl beklagte wiederholt, daß in dieser Zeit oft Schläuche gestohlen wurden und daß die Schläuche der Wehr, seit die Kriegsküche um den Feuerwehrturm gebaut sei, nicht mehr nach jedem Gebrauch richtig gewaschen und getrocknet werden konnten und deshalb sehr litten.

Der einzige größere betriebliche Brand, von dem berichtet wird, ereignete sich am 12. November 1917 nach einer Gasexplosion auf der Benzolanlage. Der Brandbericht verzeichnet, daß während der nächtlichen Löscharbeiten der Meister Farout in das durch die Explosion offenegelegte vier bis sechs Meter tiefe Bassin, das mit Ammoniakwasser gefüllt war, gefallen und beinahe ertrunken sei. Der Feuerwehr gelang es, ihn mit einer zugeworfenen Steigerleine herauszuziehen und zu retten.

Hydranten und Schlauchkupplungen paßten nicht

Bei betrieblichen Einsätzen wurde die Wehr im ersten Jahrzehnt öfters zur Teerverwertung alarmiert, die ja bekanntlich von August Thyssen gegründet worden war. Bei einer solchen Alarmierung — es war am 30. März 1907 — schaffte die pferdebespannte Wehr mit ihrer

Der Förderturm in Wehofen, bei dessen Brand 1913 die ATH-Feuerwehr eingesetzt war



Spritze und dem Geräte- und Mannschaftswagen den Weg in 20 Minuten und hatte dort 42 Mann zur Stelle.

Bei diesem Brand ergaben sich übrigens zwei wichtige Mängel, die Brandmeister Pohl in seinem Bericht erwähnte. Die Hüttenwehr, so stellte er fest, habe nicht direkt „von der Teerverwertung aus alarmiert werden können, weil dort noch kein Feuermelder ist. Es ist daher nötig, daß dort recht bald ein solcher angebracht wird.“

Die zweite Feststellung war noch wichtiger. Pohl meldete: „Zu erwähnen ist noch, daß unsere Standrohre nicht auf die dort befindlichen unterirdischen Hydranten passen. Es mußte daher Anschluß durch Zwischenschaltung eines Drei-Wege-Stückes in die Meidericher Schlauchleitung hergestellt werden. Auch diesem Übelstand mußte abgeholfen werden. Denn sollte unsere Wehr einmal allein zur Hilfeleistung auf der Teerverwertung sein, wären wir nicht in der Lage, auch nur einen Schlauch anzulegen. Bei Neuanschaffung von Schläuchen und sonstigem Feuerlöschgerät seitens der einzelnen Schächte und Werke der Firma Thyssen mußte darauf geachtet werden, daß dieselben zu unseren Geräten passend angelegt werden, damit eine allgemeine Einheitlichkeit in allen Geräten erzielt wird.“

In vierzehn Jahren nicht geändert

Eine ähnliche Klage mußte Direktor Forstmann noch 14 Jahre später erheben, als er am 12. September 1921 beim Brand eines Bauernhofes der Gewerkschaft Rhein I gegenüber der Schachanlage Wehofen feststellte, daß die Schlauchkupplungen der Hamborner Hüttenwehr (System Giersberg) nicht auf die der Wehren von Schacht Wehofen und von Holten (System Storz) paßten und daß außerdem auf Rhein I kein Feuermelder der ATH vorhanden war. Dr. Forstmann forderte deshalb:

„Die Bergbauverwaltung wird gebeten, alle ihre Anlagen mit unserer Hauptfeuermeldestelle zu verbinden; nur Schlauchkupplungen des Systems Giersberg, wo noch nicht vorhanden, einzuführen, um das Zusammenarbeiten zu ermöglichen, und schließlich der Frage näherzutreten, den Feuerschutz ihrer Anlagen im engsten Zusammenarbeiten mit der Hüttenwehr sicherzustellen, zumal die Hütte durch den Ankauf einer Motorspritze in die Lage versetzt wird, allen entfernten Anlagen gegebenenfalls zu helfen.“

Dr. Canaris folgte Direktor Dahl

1920 hat sich Generaldirektor Dahl als oberster Chef der Werkfeuerwehr von seinen Männern verabschiedet, um sich später in seinem Haus in Honnef zur Ruhe zu setzen. Sein Nachfolger wurde Dr. Canaris. In der Chronik heißt es hierzu: „Am Dienstag, 13. Januar 1920, fand ein Appell statt, wobei sich Herr Generaldirektor Dahl von der Wehr verabschiedete und ihr seinen Dank für die geleisteten Dienste aussprach. Der erste Brandmeister dankte im Namen der Wehr für diese Anerkennung und gab dem neuen Generaldirektor Dr. Canaris die Versicherung, daß die Wehr auch fernerhin gewissenhaft und treu ihren Dienst tun werde.“

Damals hatte sich die Stärke der Wehr wieder auf rund 80 Mann erhöht. In diesem Jahr begann sie auch, ihre Ausrüstung wieder zu vervollständigen. Unter anderem wird berichtet, daß neue Brandhelme und für brüchig gewordene Steigerleitern und -leinen Ersatz beschafft wurde.

Von der Handpumpe zur Motorspritze

Im Herbst 1920 trat Dr. Forstmann in den Dienst der ATH und übernahm auch die oberste Leitung der Feuerwehr. Damit kam ein neuer frischer Zug in die Wehr. Es begannen jene Jahre, in denen viele Modernisierungen und Verbesserungen eingeführt wurden, die seinerzeit weit und breit vorbildlich waren.



Oskar Schmidt war 1902 schon dabei

Von den Männern unserer Belegschaft, die im Februar 1902 zu den Gründern der Werkfeuerwehr zählten, lebt heute nur noch Oskar Schmidt. Der 78 Jahre alte ehemalige Blockwalzenmaschinist, der damals der Spritzenmannschaft zugeteilt war, erinnert sich noch sehr genau an den Brand der ATH-Steinfabrik im Jahre 1901, der ja den Anstoß zur Gründung einer Feuerwehr auf unserer Hütte gab. Schmidt, dem man sein hohes Alter nicht ansieht, berichtete der Werkzeitung, daß damals zu einer Spritzenmannschaft jeweils sechs Mann gehörten. Drei von ihnen mußten beim Einsatz den Pumpenschwengel betätigen, während die übrigen drei zur Ablösung in Bereitschaft standen. Als seinen wohl anstrengendsten Einsatz bezeichnete Schmidt den Brand der Kühltürme der Kokerei von Schachanlage 3/7 Mitte der zwanziger Jahre. Damals mußte die Feuerwehr, verstärkt durch die Berufswehr Duisburg, dafür Sorge tragen, daß der Brand weder auf die eigentlichen Kokereianlagen, noch auf die nahegelegenen Wohnhäuser von Bruckhausen übergreifen konnte. Beim nächtlichen Brand von Haus Knipp im Jahre 1919 erinnert er sich übrigens, daß damals ein Wehrmann in eine Jauchegrube fiel, wobei sich seine Kollegen trotz der unangenehmen Situation das Lächeln nicht verkneifen konnten.

Die wichtigste Neuerung in diesem Jahrzehnt war die Anschaffung einer modernen Motorspritze. Direktor Dr. Forstmann, der sich heute im Alter von 79 Jahren, das er zu Anfang des Monats März erreichen konnte, noch einer bewundernswerten Rüstigkeit erfreut und seinen Lebensabend dem Studium vielfältiger Probleme, insbesondere des Wohnungsbaues, widmet, berichtete der Werkzeitung in einem Gespräch im „Ausguck“ seines Essener Hauses von jenen Jahren, als er zur ATH kam. Er bewohnte damals die rechte Wohnung des Doppelhauses unmittelbar gegenüber Tor 1, in dessen Nähe sich das Gerätehaus der Wehr befand. Sein Hausnachbar war Direktor Pilz, dem die gesamten Walzwerksbetriebe unterstanden.

Als Dr. Forstmann die Feuerwehr übernahm, so erinnert er sich heute noch, fand er neben Steigerleitern, Leinen und Schlauchmaterial lediglich einen pferdebespannten Mannschaftswagen mit angehängter Handpumpe und eine große mechanische Leiter vor, die ebenfalls von Pferden gezogen wurde. Außerdem war das Gerätehaus mit angebautem Übungsturm vorhanden, das die Wehr nach einer Zweckentfremdung während des Krieges gerade wieder hatte beziehen können. In der Nähe dieses Hauses befanden sich auch die Ställe der Pferde und die Unterkünfte der Kutscher.

Damals, so erzählte Dr. Forstmann, habe er Generaldirektor Dr. Canaris sofort gebeten, zur

Verstärkung des Brandschutzes eine Motorspritze anschaffen zu können und damit die Schlagkraft der Wehr so zu erhöhen, daß sie jedem nur denkbaren Brand gewachsen sein würde. Dr. Canaris genehmigte die Motorspritze, und Dr. Forstmann fuhr selbst nach Ulm und suchte sich bei den Magirus-Werken eine Motorspritze mit eingebautem 500-Liter-Tank aus. Dr. Forstmann kaufte die Spritze übrigens auf Raten, so daß die Hütte, wie er heute meint, in jenen Inflationsjahren einen guten Einkauf gemacht hat. Sie traf am 8. Juni 1922 in Hamborn ein.

Neues Alarmsystem eingeführt

Dr. Forstmann schuf damals eine zweite Einrichtung, um eine schlagkräftige Bekämpfung von Bränden zu erreichen: Er ließ alle Betriebe der Hütte und alle Schachanlagen durch eine Siemens-Alarmanlage mit der Feuerwehrentrale an Tor 1 verbinden. Dadurch war die Brandwache in der Lage, bei Alarm sofort zu erkennen, von welchem Punkt aus Feueralarm gegeben worden war. (Eine ähnliche Anlage soll übrigens in Kürze das gegenwärtige Feuermeldesystem der Hütte, das seit Kriegsende besteht und das Telefon zur Übermittlung von Brandmeldungen benutzt, ersetzen und damit mögliche Irrtümer und Fehlmeldungen ausschalten.)

Schon sofort nach seinem Dienstantritt wußte Dr. Forstmann — in der Kriegszeit Kommandant von U 39 und dann seit August 1916 als Ritter des Ordens Pour le mérite in Kontakt mit Fritz Thyssen — den altbewährten Brandmeister Pohl und die Leute der Feuerwehr sehr schnell bei ihrem Ehrgeiz zu nehmen und zu immer besserem Einsatz anzufeuern. Nicht zuletzt trug dazu bei, daß er selbst als Oberbrandmeister — in vielen Fällen als erster — bei den Feueralarmen immer an der Brandstelle war. Oft stand er auch mit seinen Männern oben auf der Leiter, woran sich Frau Forstmann noch heute mit gewissem Schrecken erinnert.

Zeininger wurde Nachfolger Pohls

Die folgenden Jahre überschattete der Tod von Brandmeister Pohl am 2. April 1924, knapp zwei Jahre, nachdem er als Obermeister des Maschinenbetriebes in den Ruhestand getreten war. Im Oktober 1922 hatte ihm die Wehr zu seinem 65. Geburtstag noch ein Ständchen bringen können.

Nachfolger von Brandmeister Pohl wurde der zweite Brandmeister Zeininger. Am 9. Juni 1925, als der Oberpräsident der Rheinprovinz Oberbrandmeister Dr. Forstmann zum Branddirektor ernannte — ein Titel übrigens, den es seither

OBERMEISTER POHL,
erster Brandmeister der Werkfeuerwehr der Hütte





SERVATIUS LAUX (rechts) trat am 6. Juli 1920 in den Dienst der ATH und war wie Oskar Schmidt Mitglied der Spritzenmannschaft, seit ihn Meister Pohl ein Jahr später für die Werkfeuerwehr angeworben hatte. Er wurde nicht mehr wie Schmidt an der pferdebespannten alten Handspritze ausgebildet, sondern bereits an der neuen Motorspritze. Laux war im Kesselhaus an Tor 1 tätig, wo er bei Feueralarm oft die große Dampfsirene betätigen mußte. Er erinnert sich, daß die Motorspritze zum erstenmal auf Werksgelände beim Brand des Magazins in der Nähe der Eisenbahnwerkstätten eingesetzt wurde. Den Kollegen von der freiwilligen Feuerwehr Marxloh, so erzählt Laux, ging damals bei Einsätzen in der Stadt übrigens oft das Wasser aus, wenn die Motorspritze mit ihrer hohen Saugkraft eingesetzt wurde. Unser Bild zeigt Pensionär Laux mit Unterbrandmeister Julius

bei einer Werkfeuerwehr unseres Wissens nur selten gegeben hat —, wurde Zeininger zum Oberbrandmeister befördert und die Wehrführer Dreschel zum ersten Brandmeister, Bücken zum zweiten Brandmeister und Brinken zum stellvertr. Brandmeister ernannt.

Am 1. August 1923 wird übrigens anlässlich des Todes des Feuerwehrmannes Wilhelm Weinert eine besondere soziale Einrichtung erwähnt, die Begräbnis-Unterstützungskasse des Kreisfeuerwehrverbandes Hamborn; sie besteht auch heute noch für die gesamten Duisburger Feuerwehren. Damals wurde der Witwe der Betrag von 2 Millionen 728 000 Reichsmark als Sterbegeld ausbezahlt — ein Beispiel dafür, wie tief man damals bereits in der Geldentwertung steckte; denn dieses Sterbegeld betrug normalerweise 400 Mark.

Am 10. und 11. September 1927 konnte die Wehr im Rahmen des Kreisfeuerwehr-Verbandstages Hamborn ihr Silberjubiläum feiern. Diesen Tag erlebten noch zwölf Feuerwehrmänner, die seit Gründung im Februar 1902 der Wehr angehörten. Ein Foto, das Branddirektor Dr. Forstmann aus seinem Archiv der Werkzeitung zur Verfügung stellte — wir veröffentlichten es im Januar-Heft der Werkzeitung —, zeigt ihn unter seinen Männern. Es waren dies: Oberbrandmeister Johann Zeininger, stellver. Brandmeister Heinrich Brinken, die Führer Georg Grätz, Johann Cremer und Andreas Gottfried, die Spritzenmänner Wilhelm Hannesen, Friedrich Eitner, Oskar Schmidt und Richard Otto, die Bedienungsmänner Dietrich Vennemann und Johann Bell sowie der Brandwächter Friedrich Karg. Von ihnen lebt heute nur noch Oskar Schmidt als rüstiger Pensionär in Nähe des Beecker Marktes.

Aus den damaligen Berichten der Lokalpresse ersieht man, daß die 25jährige Jubelfeier der freiwilligen Feuerwehr der Thyssenhütte mit einer Besichtigung begann, die auf dem Hüttenplatz hinter Tor 1 stattfand. Hier waren fünf Kompanien der städtischen freiwilligen Feuerwehr und der Zechenwehr von Neumühl zusammen mit den Feuerwehrleuten der ATH angetreten. Unter den Gästen befanden sich Hamborns Oberbürgermeister Dr. Rosendahl und Bürgermeister Schweitzer, Regierungsrat Orgler als Vertreter des Polizeipräsidiums Duisburg-Hamborn, Stadtbaurat Spelsberg als Vorsitzender des Kreis-Feuerwehrverbandes so-

wie Justizrat Odenkirchen aus Rheydt, der erste Vorsitzende des Provinzial-Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz. Von Seiten der Hütte nahmen an dieser Besichtigung neben Branddirektor Dr. Forstmann auch Generaldirektor Bartscherer und andere Direktoren teil.

Anschließende Übungen bewiesen, wie es in den Presseberichten heißt, „nicht nur die Schnelligkeit des Eingreifens und des Bereitseins, sondern auch die unbedingte Zuverlässigkeit der ATH-Feuerwehr.“ Hamborns Oberbürgermeister Dr. Rosendahl sprach der Werkfeuerwehr zugleich mit seinen Glückwünschen den Dank der ganzen Stadt aus, daß sie neben ihrer Aufgabe im Betrieb auch die Belange des Gemeinwohls klar erkannt habe und der Bevölkerung im Ernstfalle zur Verfügung stehe. Ohne die Wehr der ATH hätte mancher Brand in der Stadt nicht so schnell niedergekämpft werden können wie es der Fall war. Die Werkfeuerwehr der ATH, so unterstrich er, stelle zugleich die modernste Wehr im näheren Bezirk dar.

Justizrat Odenkirchen als Vorsitzender des Provinzial-Feuerwehrverbandes konnte zum Abschluß der Veranstaltung den Jubilaren die wieder erstmalig nach dem Kriege vom preußischen Ministerium des Innern verliehene Auszeichnung für 25 Jahre Feuerwehrdienst, die Auszeichnung des preußischen Landes-Feuerwehrverbandes sowie die Urkunde des Provinzial-Feuerwehrverbandes überreichen. Unter den Ausgezeichneten befanden sich die noch lebenden Mitgründer der Thyssen-Wehr Cremer, Hannesen, Gottfried, Brinken, Bell, Grätz, Schmidt, Otto, Karg und Eitner.

Großfeuer im Bazar Stern

1929 ereignete sich in der Nacht zum Freitag, 4. Januar, gegen drei Uhr auf der Kaiser-Wilhelm-Straße 288 ein Großfeuer im Bazar Stern. Die Werkswehr, die alarmiert wurde, da zunächst keine andere Feuerwehr zur Stelle war, konnte zusammen mit der dritten Kompanie der schließlich erschienenen freiwilligen Feuerwehr das Feuer gemeinsam bekämpfen und nach einer guten Stunde löschen.

Die Lokalpresse nahm den Großbrand zum Anlaß, erneut einen Ausbau der städtischen freiwilligen Feuerwehr und vor allem die Anschaffung einer Motorspritze zu fordern. Auch bemängelte sie das Fehlen einer ständigen Feuerwache sowie einer modernen Alarmvorrichtung

für die Wehr, deren Männer noch, wie es in den Zeitungen hieß, durch das „vorsintflutliche Feuerwehr-Alarmierhorn“ in den Marxloher Straßen geweckt und zusammengerufen worden seien. Mit gebührendem Dank wurde unterstrichen, daß die Wehr der ATH, die erst eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers alarmiert worden war, bereits fünf Minuten später mit ihrer Motorspritze am Platz erschienen war und eine Ausdehnung des Feuers verhindern konnte. Daß Branddirektor Dr. Forstmann auch an der Brandstelle erschienen war, wurde dabei als „selbstverständlich“ bezeichnet.

Sieben Monate zuvor, am 7. Juni 1928, war im Landhaus Tester Berge ein Brand ausgebrochen, der das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern vernichtete. Dabei war das gesamte Hab und Gut des Verwalters ein Raub der Flammen geworden. Beim Landhaus Tester Berge handelt es sich übrigens um die Urzelle des heutigen Freizeit- und Erholungsheimes der ATH. Es wurde nach dem Brand in massivem Ziegelstein wieder aufgebaut.

Branddirektor Dr. Forstmann wurde im Juli 1933 in den Vorstand der Wohnungsgesellschaften nach Essen berufen und legte nach dreizehnjähriger Führung der Werkswehr dieses Amt nieder. An seine Stelle trat Oberbrandmeister Abel, der Leiter des Werkschutzes, der ein Jahr später zum Hauptbrandmeister befördert wurde, während Brandmeister Dreschel — der übrigens mit einigen Wehrmännern seit Anfang der zwanziger Jahre das einzige hauptamtliche Mitglied der ATH-Feuerwehr war — zum Oberbrandmeister und der Wehrführer Köter zum Brandmeister ernannt wurden. Kurz zuvor waren die Brandmeister Bücken und Brinken wegen Erreichens der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst ausgeschieden.

Als Hauptbrandmeister Abel Ende 1938 in den Heeresdienst eintrat, übernahm Ingenieur Werner die Leitung der Wehr, nachdem er schon kurz zuvor zum stellvertretenden Chef der Feuerwehr ernannt worden und Oberbrandmeister Dreschel in den Ruhestand getreten war.

Während des Krieges unermüdlich im Einsatz

Eine besonders schwere Zeit machte die Werkfeuerwehr im letzten Krieg mit. Die Chronik verzeichnet zwischen dem 1. September 1939 und dem Einmarsch der Alliierten insgesamt 157 Alarmierungen, bei denen die Feuerwehr mit den übrigen Belegschaftsmitgliedern bei der Bekämpfung von Bränden eingesetzt worden war. Den ersten Fliegeralarm meldet die Chronik am 19. Juni 1940. An diesem Tag wurde sie zehn Minuten vor Auslösung des Alarms zum Schlackenbergr gerufen, da hier abgekippte flüssige Schlacke einen Brand verursacht hatte.

Bei dem großen Fliegeralarm vom 14. Oktober 1944 verlor die Feuerwehr sechs Männer, da ein Bombenvolltreffer in den Aschenkanal des Kesselhauses eingeschlagen war. Sechs Männer

Werks-Chor bringt „Wiener Klänge“

Der Männergesangsverein August Thyssen-Hütte veranstaltet am Sonntag, 13. Mai, um 19 Uhr in der Stadthalle in Hamborn, Duisburger Straße ein Konzert unter dem Titel „Wiener Klänge“. Es wirken mit Anni Engels vom Staatstheater Bremen (Sopran), das Werk-Sinfonieorchester der Phoenix-Rheinrohr, Mülheim, unter der Leitung von Kapellmeister Schmidt-Pauly und der Männergesangsverein unserer Hütte unter der Leitung von Musikdirektor Heinz Gilhaus. Zur Aufführung gelangen u. a. die Ouvertüren zu „Vogelhändler“ und „Zigeunerbaron“, außerdem die Walzer „An der schönen blauen Donau“ und „Rosen aus dem Süden“ sowie von der Solistin gesungen „Mein Herr Marquis“ und „Ich bin die Christl von der Post“.

Das Gesamtprogramm ist aus dem Programmblatt zu ersehen, das zum Preis von 2,— DM bei allen Sängern des Chores zu erhalten ist und zum Eintritt berechtigt. Der Männergesangsverein bittet um rege Beteiligung von Seiten der Belegschaftsmitglieder des Werkes.

wurden getötet, vier weitere schwer und drei leichter verletzt.

Dieser Angriff erfolgte morgens gegen halb neun. Die Feuerwehrmänner befanden sich auf dem Wege von der Mechanischen Werkstatt zur Feuerwache. Unterwegs wurden sie durch den beginnenden Angriff überrascht und suchten im Aschenkanal Schutz. Als der Feuerwache gemeldet wurde, an dieser Stelle seien Menschen verschüttet — man wußte damals noch nicht, daß es fast nur Feuerwehrleute waren —, wurden sämtliche Männer der Feuerwache zur Bergung mit eingesetzt. Da die Verbandstube an Tor 1 zerstört war, wurden alle geborgenen Opfer zur Feuerwache gebracht.

Bei diesem Angriff verunglückten tödlich die Feuerwehrmänner Peter Klein, Friedrich Kocks, Thomas Küpper, Bernhard Kujewski, Josef Olmizak und Theodor Zilles. Schwer verletzt wurden Wilhelm Distelkamp, Emil Funke, Peter Honig und Hermann Vennemann, leichter verletzt Konrad Breuer, Josef Cranauer und Alfred Schilg.

Bei dem letzten schweren Angriff auf Duisburg, der am 22. Januar 1945 erfolgte und das Werk zum Erliegen brachte, wurde auch die Feuerwache schwer getroffen. Dabei wurden die Alarm-Einrichtung, die Mannschaftsunterkunft und der Raum für die Gasschutzgeräte vernichtet und der Keller verschüttet. Im Luftschutzkeller kam damals der Brandwächter Franz Jakubowski ums Leben. Nach einer Woche war die Feuerwache soweit wieder hergestellt, daß sie mit einer Löschgruppe und der kleinen Kraftspritze einsatzfähig war. Die große Motorspritze war stark beschädigt.

Als die Hauptverwaltung brannte...

Von den vielen Einsätzen, die während des Krieges — zum Teil noch mitten im Angriff — erfolgten, sei der Brand der Hauptverwaltung erwähnt. Während eines dreistündigen, gegen Mitternacht beginnenden Fliegeralarms erhielt die Wache gegen 1.15 Uhr die Meldung, daß im Zentralgebäude ein Brand ausgebrochen sei. Sofort rückten vier Mann ohne Gerät aus, da in der Hauptverwaltung genügend Löschgerät vorhanden war.

Schon im Haupteingang, so verzeichnet der Bericht in der Wehrchronik, wurden die Männer der Feuerwehr mit dem Ruf empfangen: „Die FTA brennt!“ Sie stand auch bereits in ihrer ganzen Länge in Flammen. Über Melder forderte man, da die Telefonanlage nicht mehr funktionierte, von der Feuerwache die Motorspritze an. Erst als die Motorspritze mit sechs Mann anrückte und auf der Hofseite auffuhr,

Albert Hessenius seit 1903 bei der Hüttenwehr

Zu den Männern, die schon in den ersten Jahren bei der freiwilligen Werkfeuerwehr der ATH tätig waren, zählt auch Albert Hessenius. Er gehörte als Schlosser zur Meisterschaft Pohl in der Mechanischen Hauptwerkstatt, des ersten Brandmeisters der Wehr, und wurde nach seiner Militärzeit 1903 von Pohl zur Feuerwehr geholt. Fast vierzig Jahre, die längste Zeit davon als Löschmeister der Steigermannschaft, stand er seinen Mann bei der Bekämpfung des Roten Hahns. Hessenius erinnert sich noch sehr genau, daß die Wehr oft in anderthalb Minuten zum Ausrücken bereitstand; denn der größte Teil der Wehrmänner war in der Mechanischen Hauptwerkstatt tätig, die damals in der Nähe des jetzigen Tor 1 und damit auch unmittelbar neben dem Feuerwehrdepot untergebracht war.

Im Jahre 1938 mit Vollendung seines sechzigsten Lebensjahres mußte Albert Hessenius entsprechend den Feuerwehrbestimmungen den aktiven Dienst bei der Wehr aufgeben, wurde aber bei Kriegsausbruch sofort wieder eingesetzt. In den Bombennächten hat er manchen Einsatz erlebt, unter anderem beim Brand der Schreinerei am früheren Tor 3, wo es nichts mehr zu retten gab. Wie die meisten alten Wehrmänner wurde Hessenius für seine Tätigkeit ausgezeichnet, und zwar mit dem Verdienstzeichen für 25jährigen Feuerwehrdienst sowie mit der Verdienstmedaille der Republik Preußen.

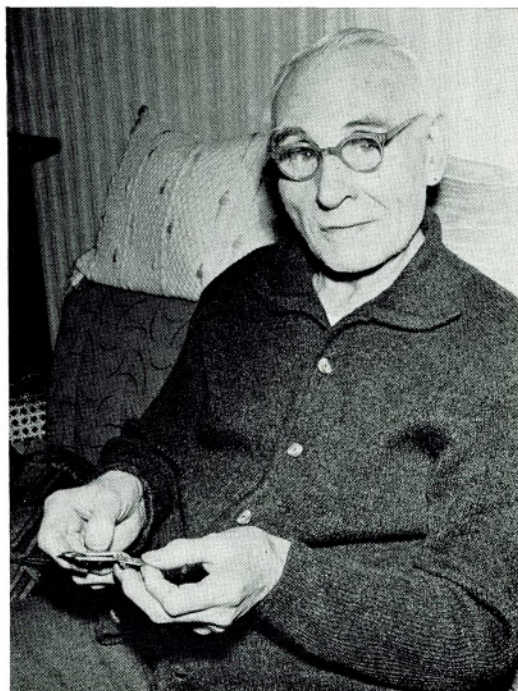


Direktor Dr. Walter Forstmann, der von 1920 bis 1933, zuletzt als Branddirektor, die Werkfeuerwehr leitete

stellte man fest, daß auch die Druckerei brannte und kurz vor dem Einsturz stand. Da bei der Druckerei nicht mehr viel zu retten war, richtete die Feuerwehr ihr Augenmerk darauf, das Hauptgebäude mit insgesamt vier Schlauchleitungen zu retten.

In die Kriegszeit fiel übrigens der Tag des 40jährigen Bestehens der Wehr. Damals, am 1. Februar 1942, fand lediglich eine kleine Gedenkfeier statt, an der auch die noch lebenden Gründer Zeininger, Brinken, Gottfried, Hanneßen, Bell, Eitner und Dreschel teilnahmen.

Auch das Goldjubiläum wurde nur in sehr bescheidenem Rahmen im Jahre 1952 gefeiert. Erst im November 1949 hatte man die Reste der früheren Ausrüstung, wie damals der Leiter des Werkschutzes der ATH Rennicke mitteilte, aus Trümmern und Ruinen bergen können. Der Feuerwehrturm war während des Krieges zerstört worden, die Wehr selbst in einem neuen Befehlsquartier an Tor 1 untergekommen. Von hier ist sie dann später in die Nähe der Thyssenbrücke verlegt worden, wo sich ihre Geräteräume seither befinden.



ATH-NOTIZBUCH

DIE VOLLVERSAMMLUNG der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel wählte Bergassessor a. D. Dr. Sohl erneut in ihren Vorstand. Er ist einer der sieben Vizepräsidenten.

IN DEN AUFSICHTSRAT wählte eine außerordentliche Hauptversammlung der Westdeutsche Wohnhäuser AG Hüttdirektor Dr. Cordes. Er trat an die Stelle von Dr. Sohl, der sein Mandat niedergelegt hatte.

MIT DER SILBERNEN EHRENNADEL der Industrie- und Handelskammer Duisburg für zehnjährige Mitarbeit in den Prüfungsausschüssen wurden zwei Mitarbeiter der ATH geehrt. Es sind Obermeister Gerhard Brands von der FTA und Vorarbeiter Ernst Boelke von den Elektro-Zentralen.

NACH ROURKELA haben sich vier weitere Mitarbeiter des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen verpflichtet, um Dipl.-Ing. Voß zu unterstützen, der im letzten Sommer den Eisenbahnbetrieb im dortigen Hüttenwerk übernommen hatte. Direktor Bergemann weilte mehrere Wochen in Indien, um die Verkehrsverhältnisse im Stahlwerk zu studieren.

DIE STRASSE IM EICKELKAMP wurde durch die Stadtverwaltung in den vergangenen Wochen ausgebaut und vom Spennskamp ab begradigt. Gleichzeitig wurde die Wehofener Straße von Mattlerbusch bis Eickelkamp geschaffen. Es wäre zu hoffen, wenn im Zuge der Straßenbauarbeiten soweit möglich Rücksicht auf den Schutz des alten Baumbestandes in diesem Randbezirk Hamborns genommen würde.

NICHT IM WARBANDWERK, wie es in der letzten Tabelle der Abteilung Sicherheitswesen über die Betriebs- und Wege-Unfälle der ATH irrtümlich hieß, sondern in der Blechzurichtung ereignete sich im Monat Februar ein tödlicher Betriebsunfall.

ULLI KIENAST wurden von den Sportfreunden Hamborn 07 als zweiter Trainer der Boxabteilung verpflichtet.

DIE SILBERSCHALE DER KAMPENWAND, die von dem Vorsitz der Westfälischen Union AG für Eisen- und Drahtindustrie, Hamm, für den alljährlichen Riesenslalom an der Kampenwand gestiftet wurde, errang in diesem Jahr die Mannschaft des SC Rosenheim, der Wanderpokal der Kampenwandbahn, Aschau, ging an den Skiläufer Hächer vom SC Schlechting.

DER FLUGVEREIN NIEDERRHEIN, dem auch zahlreiche Mitarbeiter der ATH und des Gemeinschaftsbetriebes angehören, feiert am 21. Juli sein fünfzigjähriges Bestehen und will aus diesem Anlaß einen „Mercator-Flug“ von Antwerpen nach Duisburg veranstalten. Er rechnet mit der Teilnahme von über hundert Maschinen. 1961 erfolgten rd. 2200 Starts durch Mitglieder des Vereins, seit Wiederaufnahme im Jahre 1951 damit insgesamt fast 17 300 Starts mit einer Gesamtflugzeit von rd. 2500 Stunden.

DIE NIEDERRHEINISCHE GESELLSCHAFT FÜR HEIMATPFLEGE in Hamborn plant für den 19. Mai einen Ausflug nach Walbeck mit einer Besichtigung des Schlosses. Für den Juni ist eine Fahrt nach Otterloo/Holland mit einem Besuch des dortigen van-Gogh-Museums und der Freilichtbühne vorgesehen.

DIE RUHRFESTSPIELE vom 15. Mai bis 15. Juli in Recklinghausen bringen vier Schauspiele, und zwar Shakespeares „Romeo und Julia“, Schillers „Wallenstein“ und „Der Belagerungszustand“ von Albert Camus in Eigeninszenierungen der Festspiele, ferner Hauptmanns „Weber“ mit dem Bochumer Schauspielhaus, Max Frischs „Andorra“ mit dem Schiller- und Schloßpark-Theater Berlin sowie „Die Zeit der Schuldlosen“ von Siegfried Lenz mit dem Ensemble des Württembergischen Staatstheaters Stuttgart. Die Kunstausstellung unter dem Titel „Idee und Vollendung“ will den Werdegang eines Kunstwerkes und damit den Schaffensprozeß des Künstlers erkennbar machen. Das diesjährige Europäische Gespräch des DGB im Rahmen der Festspiele wird sich mit den Gewerkschaften und ihrer Aufgabe in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft befassen. Auch zwei Sinfoniekonzerte finden in diesem Jahr statt.



JOHANN ROTH, Preßwasser-Maschinist
Maschinenbetrieb I — 1. Mai



JOHANN ARENS, Wasserwärter
Hochofen — 2. Mai



HERMANN TRECZOKS, Lagerarbeiter
Zurichtung I — 3. Mai



ARTUR GOCKEL, Vorarbeiter
Elektroabteilung II — 4. Mai



JOSEF BROSS, Bunkerwärter
Martinwerk I — 10. Mai



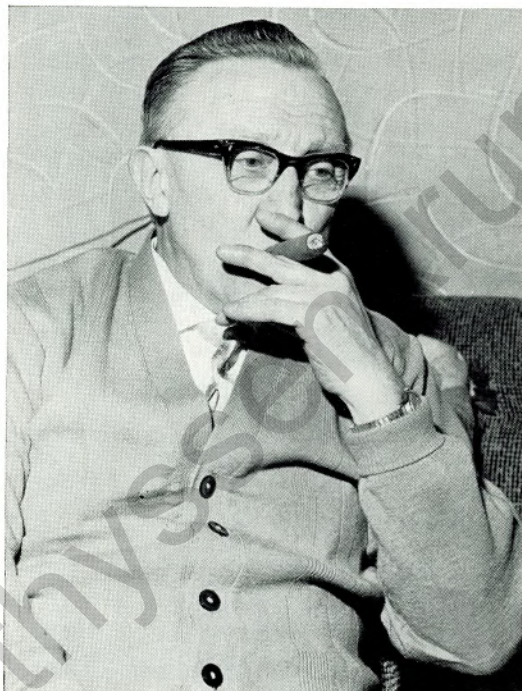
EDUARD MALICKI, Schlosser
Maschinenbetr./Sinteranlage II — 11. Mai



PETER KNAPPERTZ, Hilfselektriker
Elektrobetrieb I — 15. Mai



JOSEF HILLEBRAND, Techn. Angestellter
Betriebswirtschaft — 16. Mai



JOHANN JÜTTEN
Stoffwärter, Stoffwirtschaft — 6. Mai

In Bruckhausen — man kann fast sagen: unter den Konvertern — wurde der heute in Beek lebende Johann Jütten geboren. Zu jener Zeit sah es in Bruckhausen noch viel ländlicher aus, was auch noch zu der Zeit der Fall war, als Jütten als Laufjunge im Hochofenbetrieb einen Arbeitsplatz fand. Am 6. Mai liegt das nun fünf Jahrzehnte zurück. Es waren Jahre, die alleine schon vom Erleben her für diesen Jubilar viele Höhen

50 JAHRE IM DIENST

und Tiefen hatten. Im Jahre 1917 wurde Johann Jütten zu 40 Prozent unfallbeschädigt. Beim Rangieren wurde ihm der rechte Arm überfahren. Seither war dieser Goldjubilär in seiner Arbeit Beschränkungen unterworfen, wenn sie auf der einen Seite auch schmerzhaft waren, so haben sie ihm andererseits den Lebensmut nicht nehmen können. Das blieb auch so, als Johann Jütten und seiner Familie während des Krieges die Wohnung über dem Kopf ausbrannte. Seit 1932 an Waagen innerhalb des Hochofenbetriebes arbeitend, gehört Jütten von 1951 an zur Stoffwirtschaft, wo er bald seinen Abschied nehmen wird. Was ihm dann beschäftigen wird, ist sein kleiner Schrebergarten.

Das Alter ist nicht allein aufs Gesicht geschrieben; das ist auch bei Gerhard Brüggemann der Fall. Im Jahre 1897 in Beek geboren, kann dieser noch jünger wirkende Hüttenmann am 22. Mai sein 50jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Bis auf eine kurze Unterbrechung während des ersten Weltkrieges, wo Brüggemann das Blauzeug mit dem Soldatenrock vertauschen mußte, war der Goldjubilär während dieser langen Arbeitsjahre ausschließlich im Elektrobetrieb I tätig, seit er 1912 seine Lehre als Elektriker angetreten hatte. In dieser Zeit erfolgte der große Umbau auf den Walzenstraßen, wo die Dampftriebe der Elektrizität weichen mußten. An diese in der Hüttengeschichte entscheidende Epoche erinnert sich Gerhard Brüggemann noch sehr lebhaft. An den Wiederaufbau des SM-Werkes I hat er jedoch



GERHARD BRÜGGEMANN
Elektromonteur, Elektrobetrieb I — 22. Mai

weniger gute Erinnerungen. Denn dabei zog sich Brüggemann einen Oberschenkelbruch zu, durch den er 50 Prozent unfallbeschädigt ist. Fügt man diese Tatsache zu den 50 arbeitsreichen Jahren hinzu, kann man es durchaus verstehen, daß der Blick dieses Goldjubilärs auf den verdienten Ruhestand gerichtet ist. In Laar, nahe dem Rheinufer, wird Gerhard Brüggemann sich mehr als bisher seinem geliebten Angelsport widmen können.



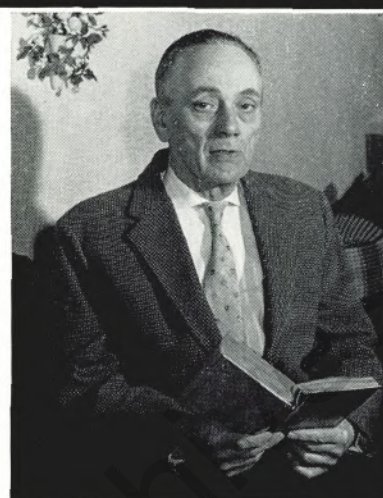
ALBERT CHRISTMANN, Schichtf./Laborant
Chemisches Hauptlabor — 19. Mai



OTTO KUSTER, Meister
Maschinenbetrieb/Kraftanlagen — 26. Mai



KARL GALINSA, Walzenwechslelvorarb.
Walzwerk I — 26. Mai



EWALD DITZUS, Schlosser und Schweißer
Zentralkesselhaus — 26. Mai



ANTON GEILENKIRCHEN, Schloss.-Vorarb.
Maschinenbetrieb II — 29. Mai



FERDINAND SCHMITZ, Pförtner
Thyssen Industr. GmbH, P.-Anl. — 30. Mai

25 JAHRE IM DIENST

- Dipl.-Ing. Hans Bartscherer**, Warmbandwerk, am 1. Mai
Dr. phil. Karl Abresch, Chem. Hauptlabor, am 1. Mai
Hans Schlipper, Rechnungskontierungsstelle, am 3. Mai
Wilhelm Fröscher, Zurichtung Straße V, am 9. Mai
Wilhelm Seyda, Walzwerk I, am 18. Mai
Marian Theil, Zurichtung V, am 20. Mai
Martin Adler, Thomaswerk, am 26. Mai

90 JAHRE ALT

- Wilhelm Kurtz**, Weilbach i. T., Bachstraße 2 (b. Müller), am 23. Mai

85 JAHRE ALT

- Wilhelm Bruchertseifer**, Walsum, Im kleinen Feld 31, am 5. Mai
Wilhelm Born, Dbg.-Hamborn, Arminstraße 4, am 15. Mai
Josef Sous, Dbg.-Hamborn, Kronstraße 13, am 18. Mai

80 JAHRE ALT

- Michael Bialek**, Dbg.-Hamborn, Weseler Straße 75, am 14. Mai
Nikolaus Schneider, Aachen, Robensstraße 58, am 28. Mai

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

3. Mai: Eheleute **Anton Kierstein**, Dbg.-Hamborn, Wiesenstraße 41
11. Mai: Eheleute **Fritz Brozio**, Dbg.-Hamborn, Kantstraße 7
18. Mai: Eheleute **Martin Broos**, Dbg.-Hamborn, Roonstraße 98

DIE EHE SCHLOSSEN

- Karl-Heinz Gruber**, Kaltbandwerk, mit Heidemarie Pohl, am 26. Januar
Klaus Müncheberg, Walzwerk-Magazin, mit Inge Hampel, am 26. Januar
Friedhelm Recek, Blechzurichtung/Warmbandwerk, mit Katharina Sviga, am 1. Februar
Rudi Pietz, Wärmestelle, mit Katharina Erzig, am 2. Februar
Adolf Belter, Thyssen Industrie GmbH, mit Karin Lembeck, am 2. Februar
Winfried Aßmann, Zurichtung I, mit Adelheid Theus, am 9. Februar
Hermann Halweg, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, mit Ruth Schilling, am 9. Februar
Ursula Bähr, Chemisches Hauptlabor, mit Erhard Kremer, am 23. Februar
Friedhelm Klack, Blechbearbeitungs-Werkstatt, mit Marianne Ziolkowski, am 23. Februar
Helmut Willems, Warmbandwerk, mit Erika Hopp, am 23. Februar
Johann Buhl, Blechbearbeitungs-Werkstatt, mit Hedwig Grabowski, am 1. März
Gerd Messinger, Thyssen Industrie GmbH, mit Hannelore Döring, am 2. März
Kurt Drozda, Straße V, mit Rosemarie Klabisch, am 2. März
Georg Demmelmaier, Sinteranlage, mit Lucia Merten, am 7. März
Sieglinde Asen, Mechan. Werkstätten, mit Horst-Günter Schulz, am 9. März
Dieter Surmund, Elektrobetrieb/Stahlwerk, mit Inge Syska, am 9. März
Hans Maryniak, Walzendreherei, mit Karin Lux, am 9. März
Horst Ortmann, Walzwerk/Straße I, mit Anna Elisabeth Schumann, am 9. März

- Wilhelm Holtappels**, Rechnungsprüfung, mit Gisela Vontz, am 15. März
Karl-Heinz Drzycki, Hochofen, mit Irmgard Stelter, am 16. März
Karl Baack, Blechbearbeitungs-Werkstatt, mit Edith Vietze, am 16. März
Rainer Goj, Verkehrsabteilung, mit Hannelore Rüttgers, am 16. März
Manfred Volkwein, Rohrnetz- und Heizanlagen, mit Roswitha Trittschack, am 16. März
Werner Toebe, Hochofen, mit Margot Künne, am 16. März
Dieter Kluthe, Elektrobetrieb I, mit Jutta Pawlitzek, am 16. März
Manfred Schwarz, Kraftanlagen, mit Jentien Schepers, am 16. März
Horst Daubner, Blechbearbeitungs-Werkstatt, mit Helene Daus, am 16. März
Rudolf Krumeich, Sinteranlage, mit Ingrid Jung, am 16. März
Josef Blomberg, Maschinenbetrieb Ia, mit Helga Kläse, am 23. März
Heinz Leinemann, Blechzurichtung/Warmbandwerk, mit Charlotte Gartz, am 23. März
Wilhelm Tofahrn, Elektrobetrieb-Stahlwerk, mit Renate Zurr, am 23. März
Gottfried Bugaj, Hochofen, mit Gisela Marohn, am 23. März

NACHWUCHS KAM AN

- Kurt Seeger**, Warmbandwerk
Kurt am 15. Februar
Ladislau Pöss, Walzwerk I
Marianne am 26. Februar
Günter van den Boom, Elektrobetrieb I
Thomas am 27. Februar
Norbert Trapp, Lochkartenabteilung
Jürgen am 28. Februar
Heinrich Rissel, Warmbandwerk
Torsten am 28. Februar
Irene Waterkott, Verkehrsabteilung
Berenice am 28. Februar

- Heinz Engel**, Martinwerk I
Birgit am 1. März
Hilmar David, Stoffwirtschaft
Sabine am 1. März
Hans-Dieter Tuszkowski, Transportzentrale, Klaus am 1. März
Willi Grolmert, Maschinenbetrieb I
Petra am 2. März
Ernst Soffen, Mechanische Hauptwerkstatt
Kerstin am 2. März
Horst Grasse, Elektrobetrieb/Hochofen
Gerlinde am 3. März
Karlheinz Kehrbaum, Elektrobetrieb/Hochofen, Elke am 4. März
Herbert Stempinski, Verzinkung
Jürgen am 3. März 1962
Winfried Rosendahl, Rechnungsprüfung
Claudia am 5. März
Kurt Bastigkeit, Maschinenbetrieb I
Jürgen am 5. März
Heinz Gehrman, Elektrobetrieb I
Ralf am 5. März
Paul Krause, Thyssen Industrie GmbH
Werner am 5. März
Rolf Findeisen, Blechzurichtung/Kaltbandwerk, Ralf am 5. März
Wolfgang Quint, Elektrobetrieb/Stahlwerk, Dirk am 6. März
Helmut Kasprowicz, Hochofen
Uwe am 6. März
Richard Steger, Elektrobetrieb/Blockstr.
Claudia am 7. März
Günter Wiesenmann, Lochkartenabteilung
Ulrich am 7. März
Erich Helk, Blechzurichtung/Warmbandwerk, Sonja am 8. März
Manfred Sprütten, Maschinenbetrieb I
Jochen am 8. März
Bernhard Gebler, Versuchsanstalt
Christof am 9. März
Johann Hieke, Hochofen
Rudolf am 9. März
Alfred Jost, Kraftanlagen
Michael am 10. März

Unsere Toten



WIR BEWAHREN
EIN EHRENDES ANDENKEN

KARST, Johann	Pensionär (Maurer, Bauabteilung)	3. März
LOWIN, Karl	Pensionär (Pförtner, Kokerei August Thyssen)	8. März
PADBERG, Josef	Vorarbeiter, Kokerei August Thyssen	8. März
WYNEN, Nikolaus	Pensionär (Bunkermann, Hochofen)	9. März
WISNIEWSKI, Wladislaus	Pensionär (Schlackenlader, Hochofen)	11. März
AUSCHWITZ, Konrad	Waschraumwärter, Soziale Betriebseinrichtungen II	13. März
DAPPER, Hermann	Pensionär (Meister, Elektrozent. u. Stromverteil.)	20. März
PODLAHA, Johann	Pensionär (Waschraumwärter, Gaszentrale)	20. März
LAACKMANN, Johann	Pensionär (Hilfsarbeiter, Thomaswerk)	23. März
KIESELBACH, Arnold	Obermonteur, Fernmeldetechnische Abteilung	26. März
FEIFFER, Ignaz	Pensionär (Fräser, Gaszentrale)	27. März
WILMSEN, Johannes	Kolonnenführer, Elektrobetrieb I	3. April



Der Marktplatz von Kalkar mit dem Rathaus und der Gerichtslinde

Der schöne Landkreis Kleve

Der Winter hat uns allzulange in die Häuser verbannt. Aber seit den ersten Sonnenstrahlen reifen auch wieder die Pläne für künftige Ausflüge und Wanderungen. Wir wollen wieder hinaus, um dem Alltag zu entfliehen, und neue Kräfte sammeln.

Die Welt ist weit und schön; nur wer sie kennt, liebt das Leben. Wir lassen Schlote und Halden hinter uns, wenn wir am frühen Morgen mit dem neu erwachenden Tag hinausfahren und wandern. Wir erinnern uns sicherlich noch der vorjährigen Fahrten an Niederrhein und Lippe, für die wir an dieser Stelle Hinweise gaben. Sicherlich werden manche schöne Eindrücke erlebt und andere auch in den Heimatmuseen an Wissen und Herkunft ergründet haben, was ihnen fraglich erschien. So lernen wir den Niederrhein kennen, der vielen unter uns seit Kindheitsjahren fremd geworden ist: die blickweite Stromlandschaft, die Ufersäume und Kolke mit ihren Weiden und Pappeln, die alten Wasserburgen abseits der Straßen — vor allem aber das Licht über der weiten Ebene unter dem hohen Himmelszelt.

Und wohin wollen wir in diesem Jahr? Wenn es die Witterung erlaubt, schlagen wir zunächst den Landkreis Kleve vor. Dieser Kreis im äußersten Nordwesten Deutschlands und an zwei Seiten an die Niederlande grenzend ist eine Landschaft voll Eigenart und reicher historischer Überlieferung. Das Klever Land bewahrt die

Tradition des alten Herzogtums Kleve. Die Stadt Kleve selbst liegt an der Bundesstraße 57 und ist von Hamborn aus über Walsum und die Rheinfähre Orsoy über Rheinberg, Birten, Alpen, Xanten, Marienbaum, Kalkar und Moyland zu erreichen. Wir wollen in unseren Reisehinweisen auf die Bedeutung der am Rande der Straße liegenden Ortschaften in Stichworten hinweisen.

ORSOY

Die alte klevische Rheinfestung Orsoy, eine ehemalige Zollstätte, erhielt 1347 Stadtrechte. Ihr rechtwinklig sich kreuzendes Straßennetz liegt seit 1438 innerhalb einer Ringmauer mit ursprünglich vier Stadttoren. Die starke Bastionsbefestigung fiel Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Von den Kirchen ist die evangelische, aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende Pfarrkirche bemerkenswert, ein dreischiffiger Backsteinbau der in den letzten hundert Jahren mehrfach restauriert wurde. Die Kanzel stammt noch aus der Gründerzeit. Die katholische Pfarrkirche, ein Neubau aus dem Jahre 1848, besitzt einen bedeutenden niederländischen Schnitzaltar aus dem späten fünfzehnten Jahrhundert und beiderseits bemalte Flügel eines unbekannten Brüsseler Meisters im Stil des Clijn de Coter. Ein Teil der alten Stadtbefestigung ist aus dem fünfzehnten Jahrhundert sowie einige Wohnhäuser aus dem achtzehnten Jahrhundert sind noch erhalten.

RHEINBERG

Die alte kurkölnische Zollstätte entstand um das im dreizehnten Jahrhundert gegründete Schloß. Seit 1232 Stadt mit sehr starken Befestigungen, die im siebzehnten Jahrhundert durch große Bastionen ergänzt aber schon 1715 geschleift wurden. Zwischen 1583 und 1703 wurde sie fünfzehnmal belagert und erobert. Seit der Verlegung des Rheinstroms im Jahre 1688 ging ihre Bedeutung zurück. Der Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche, ein reich geschnittener niederländischer Holzbau von 1520, besitzt Teile eines größeren Flügelaltars von Direkt Baegert (jetzt im Landesmuseum Münster). Die Kanzel von 1701 ist reich und derb in Eiche geschnitten und enthält die Reliefs der vier Kirchenväter. Das Gestühl stammt aus dem siebzehnten Jahrhundert. Ein Bild mit der Kreuzaufrichtung aus dem sechzehnten Jahrhundert wird der Rubens-Schule zugezählt. Das gotische Rathaus ist fünfhundert Jahre alt. Heute ist in Rheinberg bemerkenswert das moderne Freibad.

ALPEN

Der Ort gehörte früher zu Köln und wurde 1716 durch einen Brand fast vollständig zerstört. Ihm war auch die Kirche zum Opfer gefallen, die jedoch 1716 bis 1718 neu entstand. Der ehemalige Chor ist jetzt eine Gruftkapelle. Sie enthält ein großes Marmorepitaph der Pfalzgräfin

Guido Hünseler, Thomaswerk
Angela am 10. März

Egon Föll, Zurichtung I
Sylvia am 10. März

Dieter Eiringhaus, Hochofen
Dieter am 11. März

Hermann Schulte, Elektro-Zentralen und Stromverteilung, Margit am 11. März

Albert Peters, Blechbearbeitungs-Werkstatt, Susanne am 11. März

Georg Klenner, Versuchsanstalt
Thomas am 12. März

Wilhelm Gunkel, Martinwerk I
Ralf am 13. März

Hans Jakobs, Porenbetonanlage, und
Renate Jakobs, Verkauf III, Thomas am 13. März

Siegfried Jaschner, Ausbildungswesen,
Wolfhard am 13. März

Hermann Krömer, Mechanische Werkstätten, Martin am 13. März

Karl Woywod, Zurichtung I
Doris am 14. März

Ortwin Loy, Zurichtung I
Thomas am 14. März

Alfred Ohletz, Elektrobetrieb/Hochofen
Annette am 14. März

Theodor Mohr, Rohrnetz- u. Heizanlagen
Gabriele am 14. März

Helmut Michelke, Kokerei August
Thyssen, Doris am 15. März

Hans Kroll, Blechzurichtung/Warmbandwerk, Hans-Peter am 15. März

Heinz Florian, Thomaswerk
Silvia am 16. März

Bernhard Schürmann, Elektrobetrieb/
Hochofen, Brigitte am 16. März

Alfred Dera, Hundeschmiede
Wolfgang am 16. März

Friedrich Geiling, Zurichtung
Manfred am 17. März

Heinrich Herbst, Hochofen
Petra am 17. März

Horst Schnitzler, Allg. Werkskolonne
Carmen am 18. März

Paul Malewski, Hochofen
Michael und Uwe am 18. März

Heinrich Thielen, Hochofen
Hermann am 18. März

Bruno Stralman, Transportzentrale
Jürgen am 19. März

Edmund Engel, Elektrobetrieb I
Astrid am 21. März

Heinz Karl Hauser, Warmbandwerk
Karola am 21. März

Horst Winkler, Kraftanlagen
Cornelia am 21. März

Karl Heinz Stumm, Laboratorium
Manuela am 21. März

Erwin Lendowski, Hochofen
Peter am 22. März

Karl-Heinz Müller, Bauabteilung
Michael am 22. März

Erwin Rednak, Hochofen
Susanne am 23. März

Hermann Bienemann, Elektrobetrieb/
Hochofen, Elke am 23. März

Johannes Verlande, Versuchsanstalt
Beate am 23. März

Günter Bröker, Maschinenbetrieb Ia
Ralf am 25. März

Manfred Horstmann, Lehrwerkstatt
Frank am 25. März

Max Schmidt, Elektrobetrieb/Hochofen
Thomas am 25. März

Dietrich Schulz, Thomaswerk
Helmut am 25. März

Gerhard Kaiser, Hochofen
Ulrike am 26. März

Bernhard Theis, Warmbandwerk
Andreas am 26. März

Siegfried Bialkowski, Blechzurichtung/
Warmbandwerk, Michael am 27. März

Klaus Knobbe, Elektrobetrieb
Iris am 29. März

PERSONALMAPPE

Handlungsvollmacht wurde erteilt an:
Herbert Kolpatzeck, Wohnungswesen.

Ernannt wurden:
zum Betriebschef
Georg Dreier, Maschinenbetrieb II;
zum Betriebsleiter
Wilhelm Sent, Maschinenbetrieb II;
zum Abteilungsvorsteher
Werner Ludwig, Verkaufsabrechnung;
zum Obermeister
Karl Nolte, Elektrobetrieb.

Amalia, der Gemahlin Friedrichs III., die 1602 in Alpen starb. Das ehemalige Schloß der Herren von Alpen und zuletzt der Grafen von Bentheim ist nur noch in wenigen Ruinenresten vorhanden.

BIRTEN UND XANTEN

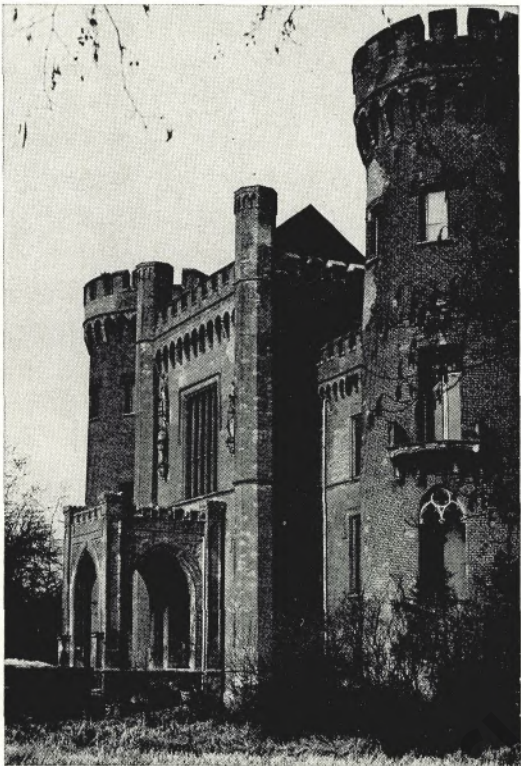
In früheren Ausgaben haben wir an dieser Stelle auf ihre Bedeutung hingewiesen. Heute seien nur noch einmal die in letzter Zeit durchgeführten Ausgrabungen erwähnt.

MARIENBAUM

Der Ort ist ein bekannter Ausflugs- und Wallfahrtsort am unteren Niederrhein mit einem 1457 gegründeten ehemaligen Brigitten-Kloster. Der Chor, der aus der Gründerzeit stammenden heutigen katholischen Pfarrkirche, hat einen mächtigen barocken Hochaltar, ein bemerkenswertes spätgotisches Sakramentshäuschen, ein Gemälde aus der Schule des Barth. Bruyn zeigt die Geburt Christi und die Anbetung der Könige. Der außen angebrachte große Kalvarienberg von 1540 ist eine handwerksmäßige Nachahmung des Kalvarienberges am Xantener Dom.

KALKAR

Besonders bemerkenswert in Kalkar ist die katholische Pfarrkirche St. Nikolaus, die eine Fülle erlesener Holzschnitzkunst der Spätgotik besitzt. Der Hochaltar stammt aus dem Jahre 1418. Auch die evangelische Pfarrkirche ist fast dreihundert Jahre alt. Bemerkenswert ist das



Moyland — eine verwunschene alte Burg

Rathaus auf dem Markt mit der Gerichtslinde, das Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts von dem klevischen Baumeister Johann erbaut wurde. Es ist eine freistehende Anlage in Backsteinform mit einem Renaissanceportal aus dem sechzehnten Jahrhundert. Bemerkenswert in Kalkar sind auch eine Reihe spätgotischer Wohnhäuser in Backstein, meist dreiaxsig gebaut, die Abtreppungen der Giebel mit Zinnen oder über Eck gestellten kleinen Pfeilern. Im Süden der Stadt der Monre-Berg, ein altes römisches Kastell und Ende des dreizehnten Jahrhunderts als Burg der Grafen von Kleve ausgebaut.

MOYLAND

Die Burg Moyland war im Mittelalter im Besitz zahlreicher Geschlechter und wurde im siebzehnten Jahrhundert von Generalleutnant von Spaen ausgebaut, bevor sie Kurfürst Friedrich III. 1695 erwarb. Hier hatte Friedrich der Große sein erstes Zusammentreffen mit dem französischen Philosophen Voltaire. 1767 ging sie in den Besitz des Freiherrn von Steegracht über, dessen Erbe sie heute noch besitzt.

KLEVE

Die Zeit der ältesten Besiedlung des Hertenberg, auf dem die Schwanenburg steht und an



Das Städtchen Kleve mit der Altstadt und der Schwanenburg

dessen Abhang sich die Altstadt von Kleve hinaufzieht, ist ungewiß. 1020 wurde angeblich Rütger von Antoin in Flandern von Kaiser Heinrich dem II. als Graf von Kleve eingesetzt. Urkundlich zuerst wird Graf Dietrich 1047 genannt. 1242 erfolgte die Verleihung der Stadtrechte, 1341 die Verlegung des Stiftes Monterberg (bei Kalkar) nach Kleve. Das flandrische Geschlecht starb 1368 aus, es folgten die Grafen von der Mark, die 1417 die Herzogwürde erhielten und 1511 Jülich und Berg erwarben. Als der letzte Herzog 1609 starb, kam Kleve an Brandenburg. Die Stadt, die 1372 und 1528 durch große Brände verheert war, während des 30jährigen Krieges durch Pest und Plünderungen zu leiden hatte, erlebte unter dem Prin-

zen Johann Moritz von Nassau-Siegen, der hier als Statthalter des Großen Kurfürsten von 1647 bis 1679 residierte, eine künstlerische Blüte. Sein Werk ist vor allem die Anlage der prächtigen Gärten und Waldungen: Tiergarten, Moritzbank, Sternbusch. Seit der Entdeckung des Stahlbrunnens (1742) war Kleve lange ein vielbesuchter Badeort. Am Fuße der Stadt liegt in der Tiergartenstraße ein Kurviertel mit einigen vornehmen Häusern in spätklassizistischem, von Holland beeinflusstem Stil.



Wir wünschen unseren Belegschaftsmitgliedern frohe Fahrt in den Frühling.

